

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

erschient wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Schürm.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Altestr. 16a part.
Telephonruf: Nr. 8802.

Inserationsgebühren pro sechsgepaltene Kolonelleise:
Arbeitsvermittlung 1 Mark, Privatanzeigen 2 Mark.
Geschäftsinserte finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von **380 600** Exemplaren erscheint diese Ztg.

Gewerkschaftsbewegung und Demokratie.

I.

Das Thema „Gewerkschaftsbewegung und Demokratie“ ist schon so manchmal in Versammlungen, in der Presse und in der Bücherliteratur besprochen worden und es wird immer wieder aufs neue erörtert, weil es mit dem steten, frisch pulsierenden Leben zusammenhängt und dann und wann größere aktuelle Bedeutung erlangt.

Was heißt Demokratie? Das Wort bedeutet Volksherrschaft (demos stammt aus dem Griechischen und bezeichnet das Volk in seinen Beziehungen zum Staate), die Herrschaft aller über alle, also die Selbstherrschaft des Volkes. Die Demokratie bildet den Gegensatz zu den verschiedenen anderen Herrschaftsformen, der Aristokratie, Oligarchie, des Despotismus u. s. w. Diese sind die Herrschaft von einzelnen oder von wenigen über viele, bestehen also darin, daß es Herrscher und Beherrschte, Unterdrücker und Unterdrückte gibt. Die Beherrschten und Unterdrückten sind seit jeher die Träger der demokratischen Idee, die Verfechter der Demokratie, aber nicht selten haben sie den Sieg ihrer Idee dazu benutzt, eine neue Herrschaft, ihre Herrschaft, aufzurichten und sich so an die Stelle der davongejagten früheren Herrscher zu setzen, also um wieder andere zu beherrschen und zu unterdrücken. So ist bisher der Verlauf der Geschichte gewesen und in der noch bestehenden ältesten Demokratie, der schweizerischen, ist es nicht anders, denn hier toben die heftigsten politischen und wirtschaftlichen Klassenkämpfe, die Kämpfe zwischen Herrschern und Beherrschten, Unterdrückern und Unterdrückten wie in den despotischen und konstitutionellen Staaten.

Heute sind die Träger und Verfechter der demokratischen Idee die aufgeklärten, klassenbewußten Arbeiter, ist es die moderne Arbeiterbewegung, die ihr lebendige Gestalt und feste Form gegeben hat. In ihren Herzalten ist daher, wie Lassalle in seinem „Arbeiterprogramm“ ebenso schön wie wahr sagt, kein Keim einer neuen Bevormundung mehr enthalten. „Der vierte Stand ist deshalb gleichbedeutend mit dem ganzen Menschengeschlecht. Seine Sache ist daher in Wahrheit die Sache der gesamten Menschheit, seine Freiheit ist die Freiheit der Menschheit selbst, seine Herrschaft ist die Herrschaft aller.“ Das Rechtsbewußtsein des Volkes ist die ewig fließende, unerschöpfliche Quelle der Demokratie, die Idee der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit und die Arbeiterorganisationen sind die modernen Formen ihrer praktischen Anwendung. Die demokratische Idee auf der ganzen Linie in Staat und Gesellschaft zur praktischen Geltung zu bringen, ist die Aufgabe der Arbeiterbewegung.

Die Demokratie gilt unterschiedslos in der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung und die Webbs zum Beispiel haben ihre große Bedeutung in den beiden Händen über Theorie und Praxis der englischen Gewerkschaften in ausgedehntem Maße gewürdigt. Sie gehen von den Anfängen der englischen Gewerkschaften aus, um die Betätigung der elementarsten Formen der Demokratie darzutun, die natürlich in den ersten Vereinen der deutschen Arbeiter ihre frugemäße Wiederholung fand. Wenn die englischen Gewerkschaften keinen ständigen Vorsitzenden kannten, sondern in jeder Versammlung einen „Lagespräsidenten“ wählten, so mag man daraus ersehen, wie „fortschrittlich“ und „radikal“ es ist, wenn heute, nach mehr als 100 Jahren der ersten Übung, die Syndikalisten und Anarchisten das Gleiche noch tun. Das ist demokratische Spielerei, von der man sagen möchte: „Vernunft wird Unfinn.“

Die Webbs schildern sodann, wie durch viele Irrungen und Verirrungen hindurch aus der ersten Form der Gewerkschaft, der lokalen, der Zentralverband entstand und an Stelle des aus demokratischen Gründen häufig gewechselten Vorstandes und Ausschusses der feste Sitz der Zeitung mit eigenen Verbandsgebäuden und mit einem Stab von vollbesoldeten Beamten entstand.

Auch Frohne beschäftigt sich in seinem vorzüglichen Buche über Arbeit und Kultur mit der Demokratie in der Arbeiter-, speziell der Gewerkschaftsbewegung. Er sagt: „In der selbständigen gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter, in ihrer solidarischen, sozialökonomischen Betätigung für die gemeinsamen Interessen erfährt der demokratische Geist ganz notwendig feste Pflege; er führt zum politischen Demokratismus. Ist diese Organisation selbst doch eine durchaus demokratische, und zwar eine freiwillig demokratische, abgesehen davon, daß der Zwang der Verhältnisse zu ihr führt. Soll sie für die Wahrung und Förderung gemeinsamer Interessen ernsthaft in Betracht kommen, so kann sie nur demokratischen Charakters sein; ihre Grundsätze, ihre Ziele weisen

sie mit zwingender Macht darauf an. Ihre Bestrebungen sind darauf gerichtet, dem Arbeiter entgegen der wirtschaftlichen Übermacht des Kapitalismus das größtmögliche Maß wirtschaftlicher Wohlfahrt, Sicherheit und Freiheit zu erringen.“

Vor allen Dingen bewirkt die Organisation die Überwindung des Zustandes der Isolierung der Arbeiter. Das ist der erste große wahrhaft demokratische Schritt, der im Emanzipationskampfe der Arbeiter getan werden muß, ja, der recht eigentlich zu diesem Kampfe erst führt, ihn möglich macht. In Rücksicht auf diesen Umstand kann die verbindende und einende Macht des Demokratismus, die in der Arbeiterorganisation ihren Ausdruck findet, nicht hoch genug bewertet werden. Das wirtschaftliche, soziale und politische Übergewicht des Kapitalismus kann nicht vom einzelnen Arbeiter, sondern nur von der zusammengefaßten Macht von Hunderten und Tausenden und Millionen von Arbeitern bezwungen oder gar bezwungen werden. Daher die fanatische Feindschaft der herrschenden Klassen, vor allem der Unternehmer, gegen die Arbeiterorganisationen.

Es ist eine absurde Behauptung, sagt Frohne zutreffend, die von jener Seite so oft aufgestellt wird, daß eine starke gewerkschaftliche Arbeiterorganisation „ohne Ausübung unnatürlichen Zwanges auf die einzelnen“ nicht möglich sei. Kommt der Arbeiter unter politischen Gesichtspunkten in Betracht als Staatsbürger in Anschauung politischer Rechte, dann sagen sie ihm: in weiser Beschränkung der Freiheit des Einzelmenschen „zum Heile aller“ beruhe die „wahre Ordnung“; Autorität müsse sein; ihr habe sich der einzelne zu unterwerfen u. s. w. Unter „weiser Beschränkung“ der Freiheit der Arbeiter verstehen sie immer seine politische Entrechtung, die Vergewaltigung der Freiheit überhaupt. Daß der Arbeiter der Bevormundung und willkürlichen Beherrschung durch öffentliche Gewalten und privilegierte Stände und Klassen unterworfen wird, betrachten sie als selbstverständlich und notwendig. Anders, wenn es sich um den Arbeiter als wirtschaftlichen Faktor, als Güterzeuger, als Ausbeutungsobjekt handelt. In diesem Falle proklamieren sie die „unbeschränkte Freiheit des Einzelmenschen“ und erklären: Der Arbeiter „verfügbare“ sich an seinem „höchsten Gut“, wenn er sich, obwohl freiwillig, den Entschlüssen einer Organisation unterwirft, deren Zweck die Wahrung und Förderung gemeinsamer Interessen ist.

Das wirtschaftliche „Freiheitsideal“ des Kapitalismus wird noch weiter sehr drastisch dadurch charakterisiert, daß nach seiner Volkswirtschaftslehre und nach „ordnungspolitischer“ Theorie Unternehmer und Arbeiter im Arbeitsvertrage „nicht das gleiche Maß von Freiheit genießen können“, das heißt daß der Arbeiter da überhaupt keine Freiheit zu beanspruchen hat. Er soll sich der einseitigen, willkürlichen Festschließung der Arbeitsbedingungen durch den Arbeitsherrn unbedingt unterwerfen. Und das nennt man „freien Arbeitsvertrag“. Und gerade hier ist der Punkt, wo der gewerkschaftliche Demokratismus zu praktischem Wirken einsetzt, um die Arbeitsbedingungen zu verbessern, die Arbeitskraft höher zu verkaufen und zum kollektiven Arbeitsvertrag zu kommen, durch den das demokratische Grundprinzip, ja sogar das demokratische Gesellschaftsideal einen sehr greifbaren Ausdruck findet, soweit das nach Maßgabe der ihm entgegenstehenden Einrichtungen und Verhältnisse möglich ist. „Es gilt, ein steter Steigerung unterworfenen Minimum von Bedingungen menschenwürdiger Existenz für alle diejenigen, auf die sich die Tätigkeit der Organisation respektive deren Wirkung erstreckt, zu erringen und sicherzustellen. Das ist zugleich eine wichtige und unerlässliche Vorbereitung zu einer demokratischen Organisation des gesamten Wirtschaftswesens, die ohne Zentralverwaltung nicht zu denken ist.“

In der Fortsetzung wollen wir das demokratische Wesen des gewerkschaftlichen Zentralverbandes betrachten.

Was tut not?

Unlängst hatte ich wieder Gelegenheit, einen der großen deutschen Hütten- und Walzwerksdistrikte in Augenschein zu nehmen, wo die Gewerkschaftsorganisation sozusagen noch in den ersten Windeln liegt: Saarabien-Lothringen! Eine fatale Ähnlichkeit mit Oberschlesien! Da wie dort ein Hüttenmagnatentum, das selbstherrlich über große Arbeitermassen gebietet. Und die Arbeitermasse lebt in der Anschauung, so wüßte es sein, „weil es immer so gewesen ist“. Regelmäßig Zwölftundenrhythmus im glühend heißen Betrieb, in Hochkonjunktoren, wenn die Betriebsbedingungen es erlauben, am Wochenenschluß vierundzwanzigstündige Schicht; zu Zeiten der infolge einer maßlosen Produktionsförderung eingetretenen Abwärtstriebe (wie jetzt) gelegentlich auch eine bis zwei Feiertage die Woche. Daß hier eine gemeinnützige Regelung platzgreifen müßte, nicht einmal der Gedanke daran kommt dem gewaltigen Gros der Proletarier, die wir nach Schichtschluß müde die Straße dahinziehen sehen. Daß ihre Tätigkeit fruchtbringend genug ist, um ihnen bei schon einigermaßen besserer Verteilung des Produktionsertrages

die Mietung wirklich menschenwürdiger Behausungen zu gestatten, auch daran denkt das Gros noch nicht. Es lebt in Wohnungsgelassen, in denen Glend und Grauen ihre Heimstätte aufschlugen. Es vegetiert dahin im dumpfen Ertragen seines Loses, beugt sich demot vor dem „gnädigen Herrn“ — und findet nur zu oft Vergessen im miserabelsten Alkohol!

Bitter not tut diesen Zehntausenden und Überzehntausenden die aufrichtende Botschaft von der kulturhebenden Kraft der Arbeiterkollektivität, der gewerkschaftlichen Organisation. Vergessen wir auch nicht: die Urkraft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes beruht auf der Beeinflussung der Urproduktion im Gewerbe, der Roheisenerzeugung und ihrer ersten Verarbeitung in den Hütten- und Walzwerken! Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß im Zentralverband Deutscher Industrieller die Besitzer der Gruben und der Hüttenwerke das starke Rückgrat bilden, sie sind es, die auch den Unternehmern der anderen Branchen bei Kämpfen mit „ihren“ Arbeitern oft genug den Triumph verschaffen. Indem wir die Hüttenarbeiter auftritteln, treffen wir den Schaufmacherbund an seiner empfindlichsten Stelle.

Rund 370000 Arbeiter sind in den Hochofen-, Hütten- und Walzwerksbetrieben Deutschlands beschäftigt, ungefähr 320000 speziell mit der Weiterverarbeitung der Hochofenprodukte. Nach der vorläufigen amtlichen Statistik hat 1907 der Wert des erzeugten Roheisens über 824 Millionen Mark, der Wert der Gußwaren zweiter Schmelzung 471,6 Millionen Mark, der Schweiseweisen- und Stahlwerkzeugnisse über 108 Millionen Mark, der Flußeisen- und Fußstahlzeugnisse über 1569 Millionen Mark betragen. Milliardenwerte stellen die 370000 Hochofen-, Hütten- und Walzwerksarbeiter her. Ungeheuer ist die pro Arbeiter erzielte Leistung gestiegen, die vielgerühmte Lohnzunahme bleibt dahinter weit zurück. Der Lohnanteil an Leistungswert sinkt! Noch 1902 haben die 18081 obereschlesischen Walzwerksarbeiter 21,5 Prozent ihres Leistungswertes als Lohn zurückgehalten, 1907 erhielten 20443 Arbeiter nur noch 20,2 Prozent. Im luxemburgischen Düllensberg, der mit dem Lothringischen gleiche Produktionsbedingungen hat, ist man schon in der zweiten Hälfte 1907 munter mit Lohnreduktionen vorgegangen. Dabei wurden im luxemburgischen Handelskammerbericht folgende Roheisenwerte per Tonne angegeben: 1905: 60,17 Fr., 1906: 62,56 Fr., 1907: 69,80 Fr.! 1906 entfiel auf jeden der 4192 Hochofenarbeiter ein Produktionswert von rund 21700 M., dagegen lieferte 1907 jeder von den 4268 Hochofenarbeitern einen Produktionswert von rund 24200 M. — und trotzdem kamen Lohnabzüge! Das wäre so ein Genrebildchen aus dem Hüttenarbeiterdasein.

Es wird wohl stets rühmend hervorgehoben, wieviel die Durchschnittslöhne seit Jahrzehnten gestiegen sind; beispielsweise heißt es im neuesten Bericht der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft, der Arbeiterlohn sei von 973,31 M. im Jahre 1886 auf 1553,04 M. in 1907 gestiegen. Daß aber der Wert der Arbeiterleistung weit über 100 Prozent zunahm, davon schweigt derselben Sängers Pöpslichkeit, die sonst immer beteuern, der Arbeiter würde „nach Leistung“ bezahlt.

Rühmend hebt der Essener Handelskammerbericht hervor, auf der Kruppischen Gußstahlfabrik hätte der Durchschnittslohn pro Schicht betragen 1853: 1,33 M., 1873: 3,74 M., 1893: 4,09 M., 1907: 5,35 M.! Aber wenn man sich umschaut nach dem Verbleib der produzierten Werte, dann sieht man im Königreich Krupp eine ungeheure Menge bettelarmer, ausgemergelter Proletarier und die Einkommensteuerliste erzählt, daß der Werksinhaber zu einem der reichsten Leute Deutschlands wurde.

Es tut bitter not, den in den Feuerbetrieben schmerzschundenen Arbeitskollegen zu erklären, welche immense Bedeutung sie für die Volkswirtschaft haben, daß sie Millionäre machen und selbst bettelarm bleiben. Das ist keine Übertreibung! Gehet hin nach Schlesien, Saarabien, Lothringen-Luxemburg! Dort könnt ihr noch schlimmere Kontraste zwischen Arbeiterarmut und Werksbesitzertum sehen als im rheinisch-westfälischen und im sächsisch-thüringischen Gebiete, weil hier immerhin schon die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung, wenn auch mehr mittelbar als unmittelbar, auch auf die sozialen Verhältnisse der Hüttenwerksarbeiter günstig eingewirkt hat. Aber an der russischen und an der französischen Grenze, wo kapitalistische Gewaltmenschen immer noch gewissermaßen das Faustrecht gegen die nicht zum Bewußtsein ihrer Bedeutung und Kraft gelangte Arbeiterklasse ausüben, dort wird ihr eben nur knapp soviel Lohn gegeben, wie nötig ist, um die Proletarier zu erhalten. In der Südwestdeutschen Eisenberufsgenossenschaft stand 1907 der Durchschnittslohn auf 1220 M., 323 M. niedriger als in der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft. In Oberschlesien betrug 1907 der Durchschnittslohn eines erwachsenen Eisen- und Stahlwalzwerksarbeiters nur 1069,7 M! Weder im obereschlesischen noch im südwestdeutschen Hüttenbezirk sind die Lebensbedürfnisse billiger als im rheinisch-westfälischen. Da auch hier der erzielte Lohn zu niedrig ist, gemessen an den Preisen der Lebensbedürfnisse, so kann man sich denken, wie erst in Schlesien und Saarabien-Lothringen die Arbeiterfamilien „proffen“.

Erstens müssen diesen Arbeitermassen selbst die ihnen gebührende soziale Stellung zu verschaffen, wird der Deutsche Metallarbeiter-Verband noch weit mehr als bisher sich angelegen sein lassen müssen, den Organisationsgedanken in den Domänen der schweren Eisen- und Stahlindustrie zu verbreiten. Zweitens bedürfen die Kollegen in den anderen Zweigen der Metallindustrie unbedingt der aktiven Mithilfe der Kameraden in den Hochofen-, Hütten- und Walzwerken zur Verwirklichung der gewerkschaftlichen Ziele. Manche gewerkschaftliche Niederlage wäre abgewendet worden,

dem „Hilfsverein“ unterhalten; er hat so nicht auf den Weg der Organisation gewiesen und den Ungehörigen Deutschen Arbeiterpartei gegenüber, sondern er hat mit ihnen über den heiligen Boden von Trier und das Wunder des heiligen Johannes gesprochen. Und die spätere Arbeiterführung haben nicht ihre Lebensaufgabe darin erblickt, die Arbeiter politisch aufzuklären und zu organisieren zur weitaus größten Partei Deutschlands; sie haben nicht die Schulung und Verwirklichung in Reich, Staat und Gemeinde zugunsten der Arbeiter beabsichtigt; sie haben nicht die Arbeiter in der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Selbsthilfe unterwiesen und auf diesen Gebieten mühseligste Einrichtungen geschaffen; sie haben nicht das Bildungsstreben der Arbeiter gewedt und gefördert, daß selbst Angler Bülow nicht umhin gekommen ist, die deutsche Arbeiterklasse als die gebildete der Welt zu erklären. Nicht von alledem Marx, Lassalle und all die anderen, die ihnen folgten — sie haben „schöne Reden“ gehalten und sich bestrebt, durch fortwährende Verunglimpfung und Beschimpfung der Geistlichkeit und der kirchlichen Einrichtungen und Gebräuche die Arbeiter dem Glauben zu entfremden.

Herr Meyer vergißt zunächst das eine: daß, wenn die sozialistischen Arbeiterführer nach dieser Weise gehandelt hätten, sie nicht aus dem Gefängnis herausgelassen wären, denn bekanntlich steht auf dem Beschimpfen von Personen und kirchlichen Einrichtungen und Gebräuche recht hohe Strafe. Schon die Klugheit und Rücksicht auf die eigene Person würde jedenfalls die sozialistischen Führer von solchen Tölpelheiten abgehalten haben. Nein, Herr Meyer, wenn die Arbeiterführer in unserem Lager sich mit der Kirche und ihren Dienern beschäftigt haben, dann geschah es aus anderem Grund und in anderer Weise. Nicht um die Arbeiter ihrem Glauben zu entfremden und ihre Kirche zu beschimpfen, sondern um sie aufzuklären über die Beweismittel und Mittelstellen derer, die sich ihnen im geistlichen Gewand als ihre Freunde und Schüler nähern, behaupten sich vor uns gedrückt, da und dort religiöse und kirchliche Dinge und Personen zu verhöhnen. Wir betrachten die Kirche, wie sie heute ist, allerdings als ein Hindernis, als einen Feind der Arbeiterbewegung, weil sie in ihrer Abhängigkeit vom Staate am Besten der herrschenden Gesellschaftsordnung interessiert ist, weil sie durch ihr ganzes Wesen, das die Unterordnung, die Ergebenheit und die Bescheldeneit des Volkes zur Voraussetzung hat, jeder Bewegung widerstreben muß, die die Masse zur Selbstständigkeit, zur Aufklärung, zur Gleichberechtigung führen will. Die Kirche macht denn auch kein Hehl aus ihrer Gegnerschaft zum Sozialismus und der in seinem Sinne geleiteten Arbeiterbewegung; sie rühmt sich sogar, der entschiedenste Gegner der Sozialdemokratie wie der mit dieser haltenden Genossenschaftsbewegung zu sein, und sie erwartet von jedem ihrer Vertreter und Anhänger, daß sie die sozialistische Arbeiterbewegung mit allen Kräften bekämpfen. Was ist da selbstverständlich, als daß die Sozialdemokratie die kapitalistische und rückwärtsgerichtet gesinnte Kirche mit derselben Entschiedenheit bekämpft, wie sie selber die Sozialdemokratie bekämpft? Oder erwartet Herr Meyer, daß die Sozialdemokratie ihre Gegner deshalb, weil sie ein geistliches Gewand tragen, streichle und liebe, oder soll sie sich, wenn die Herren Geistlichen, von der politischen Tribüne aus, wider den Sozialismus zu Felde ziehen, wenn sie die gewerkschaftliche Bewegung durch Sonderorganisationen zersplittern, stille verhalten und dem arbeiterschädlichen Treiben ruhig zusehen?

Nein, Herr Meyer, den Gefallen tun wir Ihnen und Ihren Eminenzen und Grafen nicht. Auf einen Schelm anberathen! — Das ist unsere Manier, wobei wir nicht darauf sehen, ob unser Gegner uns im weltlichen oder im geistlichen Gewand entgegentritt. Nun scheint der Herr Arbeitersekretär aber auch gar nicht zu merken, welche schlimmen Dienst er seiner Sache erweist, wenn er meint, die Sozialdemokratie habe weiter nichts zu tun, als auf Kirche und die Geistlichen zu schimpfen, um Tausende und Hunderttausende von Arbeitern dem Zentrum abspenstig zu machen und, wie Herr Meyer meint, ihrem Glauben zu entfremden. Wie schwach muß es mit den Kräften dieses Glaubens bestellt sein, wenn bloßes Schimpfen genügt, ihm seine Anhänger zu entziehen! Eine zweitausendjährige Macht, die Kirche, wäre machtlos gegen eine Handvoll redgewandter Agitatoren, die dazu noch mit recht unfeinen Mitteln kämpfen!

Herr Meyer, der Festredner in der Arbeiterversammlung des Katholikentags, täte gut, den Sozialismus etwas höher einzuschätzen, schon um seiner eigenen Sache nicht allzu sehr zu schaden. Denn wie schlimm muß es mit der Erziehung und Festigung des Volkes durch das Christentum bestellt sein, wenn es zuträfe, was Herr Meyer sagt, daß viele Tausende von Arbeitern der Kirche davonlaufen auf das bloße Gerede und Geschimpf „ungläubiger Agitatoren“ hin. Nein, die Sozialdemokratie wäre nicht die weitaus größte Partei im Reiche, die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland wäre nicht die stärkste der Welt, wenn der Sozialismus den Arbeitern nicht bedeutenden materiellen Vorteil verschafft, ihnen nicht das Bewußtsein ihrer Menschenwürde wiedergegeben und darüber hinaus ihnen eine ideale Aufgabe gesetzt hätte, deren Erfüllung wohl geeignet ist, ihnen den Glauben in das Jenenseits zu ersetzen, nämlich die Aufgabe: mitzuwirken an der Befreiung der Arbeiterklasse, an der Erlösung des Menschengeschlechtes hier auf Erden!

Aus der dänischen Metallarbeiterbewegung.

In der dänischen Arbeiterbewegung, vom Jahre 1871 datiert, kann man drei Organisationsformen unterscheiden. Die erste war die sogenannte internationale mit ihren Fachsektionen, die in der Hauptsache eine kosmopolitische Grundlage hatte. Diese Organisation wurde indessen durch ein Regierungsdekret vom 14. August 1873 verboten. Darauf folgte die Bildung nationaler Organisationen auf sozialistischer Basis, aber mit speziell fachlicher Begrenzung. Die endliche und jegliche Gestaltung wurde mit der Bildung der Zentralorganisation De samvirkende Fagforbund (die zusammenwirkenden Fachverbände) im Jahre 1886 errichtet. Sie umfaßt Verbände und Vereine mit rund 90000 Mitgliedern, während andere Organisationen — die auch der sozialdemokratischen Arbeiterpartei angehören — mit zirka 10000 Mitgliedern außerhalb der genannten Zentralisation stehen. Die Zahl der organisierten Metallarbeiter in Dänemark ist etwa 16000 oder ungefähr 90 Prozent aller Arbeiter in dieser Industrie. Von diesen gehören 10200 dem Dänischen Schmiede- und Maschinenarbeiter-Verband an, mit dem wir uns etwas näher beschäftigen wollen.

Nach einigen für die dänischen Arbeiter sehr glänzenden Jahren wurde am 2. September 1873 der erste Gewerkschaftsverein von Schmiedern und Maschinenarbeitern in Dänemark in der Hauptstadt Kopenhagen gebildet, und diese Abteilung des dänischen Verbandes zählt nunmehr 3600 Mitglieder und hat gerade in diesen Tagen ihr 35jähriges Bestehen feiern können. Außer dieser Abteilung bestehen in Kopenhagen noch 6 andere Sektionen mit zirka 1800 Mitgliedern. Die Jahre 1873 bis 1877 waren gute Jahre mit reichlicher Arbeit, und die damals noch junge Organisation kämpfte manchen Kampf, durch den es wirklich auch ab und zu gelang, Verbesserungen durch-

zuführen. Aber dann trat eine Periode des Niedergangs ein, während der die Organisation und Mangel an Tätigkeit fast ganz erlosch. Erst im Jahre 1881 begannen die Verhältnisse wieder günstiger zu werden, indem im November dieses Jahres ein kleiner Streik von Kollegen energisch eingriff, um der Bewegung neues Leben einzubringen. Der Streik war von Erfolg getehrt, und ist begann wieder die während der schlechten Jahre unterbrochene Kampagne, um mit Hilfe von Arbeitsstellen und anderen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, und namentlich sammelte man sich um folgendes Programm:

1. Einführung eines Minimallohnes von 37 Ore (zirka 30 Pf.)
2. Ertragsabteilung für Über-, Nacht- und Sonntagsarbeit sowie Arbeit außerhalb der Werkstätte.
3. Aufhebung der gewöhnlichen Pensions- und Krankentafeln.
4. Garantie des Stundenlohnes bei Unfortdauer.

Dieses Programm war nichts weniger als eine Revolution der damaligen Verhältnisse im Schmiede- und Maschinenfach, führte aber doch bald zu starken Meibereiten zwischen den Arbeitern und ihren Ausbeutern. Im Sommer 1885 kulminierte die Bewegung in einer Auslieferung, die sich über 4 Monate erstreckte, von den Arbeitern verloren wurde und wieder die Einleitung zu einer Periode des Niederganges bildete. Die Arbeit für die Organisation der Arbeiter dieser Branche und für die Verbesserung ihrer Verhältnisse hörte aber seitdem nicht mehr auf und im August 1888 wurde der jetzt bestehende Landesverband von Schmiedern und Maschinenarbeitern in Dänemark errichtet. Von jetzt an ging es nicht mehr zurück, wenn auch die wechselnden Zeitumstände ihre Spur in den verschiedenen Entwicklungsstufen hinterließen. Die Jahre 1893 bis 1900 sind gekennzeichnet durch eine Reihe rasender Kämpfe, während denen die Organisation sowohl der Unternehmer wie der Arbeiter vollends durchgeföhrt wurde und die Arbeitsverhältnisse sich stetig besserten. Es läßt sich doch nicht leugnen, daß die Fortschritte oft klein und die Ergebnisse der hartnäckigen Kämpfe gering waren, während die Dinge vom Jahre 1900 an, als wir in das Zeichen der Kollektivabmachungen und damit der ruhigeren Verhältnisse traten, in eine schnellere Entwicklungsphase kamen.

Wenn wir jetzt einen flüchtigen Blick auf die entschwindenden Jahre werfen, so erscheint das Geschehene fast wie ein Märchen. Die Lohnsätze sind in den letzten 20 Jahren durchschnittlich fast verdoppelt worden. Der Durchschnittslohn in unserem Fache ist für das ganze Land 40 Ore, wozu noch kommt, daß Unfortdauer in großer Ausdehnung durchgeföhrt ist, zum Teil nach festen Preiskuranten, wodurch der Durchschnittslohn des ganzen Faches um 20 Prozent erhöht wird. Die Unfortdauern erhöhen den Stundenlohn mit durchschnittlich zirka 19 Ore. Dazu kommt noch, daß das Recht der Arbeiter, durch die von den Organisationen anerkannten Vertrauensmänner in den Werkstätten Beschwerden zu führen und Forderungen zu stellen, Tatsache geworden ist. Außerdem haben die obligatorischen Reise- und Arbeitslosenunterstützungen ein gesundes Gefühl von Sicherheit und Vertrauen unter den Fachgenossen hervorgerufen.

Kopenhagen.

S. A. Hansen.

Ende der Berliner Rohrlegerbewegung.

Die schon in Nr. 38 der Metallarbeiter-Zeitung mitgeteilte Tatsache, daß die Wiesenhaler nicht nur Streikbruch verübt haben, sondern daß die Zeitung dieser „Arbeiterorganisation“ sogar selbst Rohrleger zum Streikbruch veranlaßte, hat es dahin gebracht, daß die Unternehmer in der für sie günstigen Lage waren, auf die Anerkennung ihres „Tarifvertrags“ zu bestehen. Dem Verrat der Hirche im Verein mit den Nachläufern Wiesenhalers und Lebius-Beiersdorfs ist es zuzuschreiben, daß die Unternehmer für diesmal den Erfolg auf ihrer Seite haben. Da eine Verständigung mit den Unternehmern nicht erzielt werden konnte und Aussicht auf einen Erfolg für die Streikenden wegen der angeführten Vorkommnisse nicht mehr vorhanden war, so haben die Streikenden beschlossen, den Kampf abzubrechen und für die nächste Zeit tariflos zu arbeiten.

In der am 16. September abgehaltenen Versammlung der Streikenden führte die Hande aus: Nach den in der vorigen Woche mit dem Vertreter der Unternehmer gepflogenen Besprechungen sollten am Dienstag Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Vertretern stattfinden. Es ist aber nicht dazu gekommen. Der Vertreter der Unternehmer sagte die Verhandlungen ab mit der Begründung, die Unternehmer seien verhindert; die Verhandlungen sollten bis Freitag verschoben werden. Aus diesem Verhalten der Unternehmer schließt die Streikleitung, daß dieselben die Angelegenheit verschleppen wollen. Es sei den Unternehmern nicht darum zu tun, durch Verhandlungen eine Vereinbarung mit dem Metallarbeiter-Verband auf der Grundlage seines Tarifs herbeizuföhren, sondern es komme den Unternehmern nur darauf an, sich vor einer tariflosen Zeit zu schützen. Unter Berücksichtigung dieser Sachlage ist die Konferenz der Vertrauensmänner der Streikenden nach eingehender Beratung dazu gekommen, den Streikenden zu empfehlen, den Streik jetzt, auf der Höhe des Kampfes, abzugeben und in eine tariflose Zeit einzutreten. Wenn die Versammlung diesem Vorschlage der Vertrauensmänner zustimmt, dann handle sie in richtiger Konsequenz des Beschlusses vom 30. August, der besagt: Ehe wir den Tarif der Unternehmer annehmen, arbeiten wir lieber ohne Tarif. Weiter führte der Redner aus, man könne natürlich nicht sagen, daß dieser Ausgang des Kampfes ein befriedigender sei. Als der Streik für die aufgestellten Forderungen beschloffen wurde, konnte man annehmen, daß die Mehrheit der Kollegen sich auf die Seite der Streikenden stellen würde. Das sei nun nicht eingetreten. Im Gegenteil habe es der Wiesenhalische Verband vermocht, seine Mitglieder zum schändlichsten Verrat der Arbeiterinteressen zu bewegen, indem er die Stellen besetzte, welche durch die Arbeitsniederlegung frei geworden waren. Man könne aber auch nicht sagen, daß die Streikenden eine Niederlage erlitten haben, denn der Abbruch des Kampfes sei nicht gleichbedeutend mit der Annahme des Tarifs der Unternehmer. Für den Deutschen Metallarbeiter-Verband besteht kein Tarif mit den Unternehmern. Zwischen den beiderseitigen Organisationen gibt es keine Vereinbarungen, es sei denn, daß sich die Unternehmer früher oder später bereit finden, mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband einen ihrem Standpunkt entsprechenden Tarif abzuschließen.

Nach kurzer Diskussion stimmte die Versammlung mit großer Mehrheit der Beendigung des Streiks zu.

Das Genossenschaftswesen.

Der Allgemeine Verband Deutscher Gewerkschafts- und Wirtschafts-Genossenschaften gab seinen diesjährigen, vom 24. bis 28. August in Frankfurt a. M. abgehaltenen Genossenschaftstag besonders feierlich. Mit ihm war nämlich der auf den 29. August fallende hundertste Geburtstag von Schulze-Delitzsch, des Begründers des Verbandes und ersten Vorämpfers des deutschen Genossenschaftswesens, verbunden. Damit ist eigentlich gesagt, was Hermann Schulze, der in Delitzsch geborene Bürgermeistersohn, war. Seine Verdienste auf diesem Gebiete sind nicht gering, denn tatsächlich baut sich das ganze heutige Genossenschaftswesen im wesentlichen nach den von Schulze propagierten wirtschaftlichen Grundföhren auf. Schulze war nebenbei auch freisinniger Parlamentarier. Keine politische Größe, und politisch mit all den Fehlern des preussischen Freisinnigen damaliger Zeit behaftet. Aber doch in seiner Art ein ehrlicher und schließlich erfolgreicher Politiker auf dem Gebiet, das er sich ausparlamentarisch erwählt hatte für die Tätigkeit seines Lebens: dem Genossenschaftswesen. Als Parlamentarier war er wesentlich an dem Zustandekommen des deutschen Genossenschaftsgesetzes beteiligt, hat manche Verschlechterungen von der rechten Seite des Norddeutschen Reichstages verhindert und dem Gesetz im allgemeinen den demokratischen Zug für den Aufbau der Genossenschaften sichern helfen, der in der Selbstverwaltung von

Wirtschaftsorganisationen wurzelt. Die praktischen wirtschaftlichen Erfolge von Schulze-Delitzsch sind unseugbar. Hätte sein Verband im Jahre 1880 30 Vorhubsvereine als Mitglieder, so sind die Verbände heute auf zirka 1600 angewachsen mit rund 900000 Mitgliedern, wovon auf die Kreditgenossenschaften allein 950 Vereine mit 667451 Mitgliedern entfallen, auf die Konsumvereine 278 Vereine mit 262018 Mitgliedern. Die übrigen Vereine und ihre Mitglieder entfallen auf Bau-, Rohstoff-, Magazin- und Produktgenossenschaften. Der Verband umfaßt somit die verschiedensten Arten von Genossenschaften. Die Summe der von den Kreditgenossenschaften gewährten Kredite und Prolongationen betrug im abgelaufenen Geschäftsjahr 1907: 8473758080 M., das Gesamtbetriebskapital 1200805640 M.; hiervon entfielen auf das eigene Vermögen 260040208 M. (Geschäfts-guthaben und Reservefonds), auf fremde Verleiher 940825268 M. Die Gesamtkosten betragen 1233130223 M., der Umsatz 11362180428 M. Die Konsumvereine des Allgemeinen Verbandes unterhalten 608 eigene Lager mit einem Verkaufserlös von 61649455 M. Ihr Reingehalt betrug 6975216 M. bei einem Vermögen von 6900174 M. Von den 137 Baugenossenschaften wurden im Berichtsjahr 273 Häuser gebaut. Der Allgemeine Verband umfaßt natürlich auch nur einen starken Bruchteil des deutschen Genossenschaftswesens, das heute zirka 27000 Vereine mit rund 4 1/2 Millionen Mitgliedern zählt. Die Kreditgenossenschaften mit über 15000 Vereinen und rund 2 Millionen Mitgliedern und einem jährlichen Geldumsatz von zirka 15 1/2 Milliarden Mark bilden davon den größten Bestandteil, dann kommen die 2150 Konsumvereine mit 1 1/2 Millionen Mitgliedern und über 300 Millionen Mark Warenumsatz.

Es ist also ein reiches Wirtschaftsleben, das im deutschen Genossenschaftswesen dahinsüdet und zu dessen Entwicklung Schulze-Delitzsch einen großen Teil der Arbeit beigetragen hat. Hat der „Vater des Genossenschaftswesens“ in Deutschland ziemlich große wirtschaftliche Erfolge gehabt, auf die er noch bei Lebzeiten stolz sein konnte — er starb 1883 —, so war ihm das als Theoretiker in keiner Weise beschieden. Als mit Lassalle, dem genialsten der sozialdemokratischen Agitatoren, die erste große Epoche der wirtschaftspolitischen Arbeiterbewegung anhub und der preussische Freisinn seine Arbeiterbataillone in Gefahr sah, sich der neuen Bewegung anzuschließen, versuchte Schulze den Kampf mit Lassalle. Es war ein sehr ungleicher Kampf. Hier der Mann mit den kleinbürgerlichen politischen Gesichtspunkten, ganz aufgegangen in der damals kleinen Welt des Genossenschaftswesens, dort der mit der „ganzen Bildung seines Jahrhunderts“ bewaffnete Agitator, der der Arbeiterklasse eine neue Welt eröffnete. Für uns Nachkommen konnte der Ausgang nicht zweifelhaft sein. Lassalle siegte. Die freisinnigen Arbeiterbataillone wurden dezimiert, Schulze übel zugerichtet. Wer das näher wissen will, muß den „Bastiat-Schulze“ lesen, der nach Bernheim die ökonomische Hauptarbeit Ferdinand Lassalles darstellt. In ihm rechnet Lassalle mit dem Gegner seiner (Lassalles) angestrebten Produktiv-Assoziationen mit Staatshilfe ab. Abgesehen davon, daß der Gedanke der Produktiv-Assoziationen mit Staatshilfe keine praktische Verwirklichung fand und auch nicht den springenden Punkt in dem Disput bildete, ist festzustellen, daß Lassalle in dieser Schrift und Abrechnung mit Schulze die glänzendsten Gedanken und den größten Ideengehalt des Sozialismus mit der ihm eigenen Dialektik entwickelte, an die Schulze nicht entfernt heranreichte. Er scheint so deprimiert und von allen guten Freunden verlassen gewesen zu sein, daß er erst zwei Jahre nach dem Tode Lassalles eine Rechtfertigungsschrift gegen diesen versuchte. Auch das bekam ihm nicht gut. Der die Erbschaft Lassalles zunächst antretende sozialistische Führer J. B. v. Schweiger führte ihn in einer erneuten Streitschrift ab, die viel vom Wesen Lassalles atmete. Schon der Titel dieser Schrift bildete eine satirische Beleuchtung der Tatsache, daß Schulze gegen einen Toten polemisierte. Er lautete: „Der tote Schulze gegen den lebenden Lassalle.“ Auch sie enthält die wertvollsten Beiträge über die Gedankengänge sozialdemokratischer Agitatoren in den allgemein sichtbaren Anfangsstadien der neuen politischen Arbeiterbewegung.

Wlo auf diesem Gebiet hat Schulze-Delitzsch keine Seite gepönnen. Daß er aber als Theoretiker unter die Räder kam, hat seinem Eifer auf praktischem Tätigkeitsgebiet nicht geschadet. Und soweit man von einem Ausweichen der Schwarte reden kann, hat er sie durch wirtschaftliche Erfolge ausgegweht, die freilich gegen die Theorie Lassalles oder des Sozialismus nicht das allgeringste befragen. Seine Epigonen haben ihm übrigens den Streich erst recht gespielt, den er gegen Lassalle parieren wollte: die Arbeiter sich abspenstig machen zu lassen. Dem Allgemeinen Verbande gehörten bis zum Jahre 1902 die meisten deutschen Konsumvereine an. Einen Zentralverband deutscher Konsumvereine gab's nicht. Da fiel es dem Unwakt des Allgemeinen Verbandes, Dr. Crüger, nach dem auch der Verband hier und da genannt ist (Trägerischer Verband), bei, sich auch aufs Feld der grauen Theorie zu begeben, um 92 angeblich sozialistische Konsumvereine auf dem Genossenschaftstage in Kreuznach im Jahre 1902 kurzerhand auszuschließen zu lassen. Der Gewalttätigkeit bekam dem Verbandschlecht, denn die Mehrzahl der Konsumvereine folgten den ausgeschlossenen und bildeten den Zentralverband deutscher Konsumvereine, der heute über 800 Vereine mit rund 900000 Mitgliedern zählt, während dem Allgemeinen Verbande damals nur noch 250 Vereine mit zirka 240000 Mitgliedern verblieben. Dem Sinne Schulze-Delitzsch hätte diese Ausstreibung jedenfalls widerstrebt. Wenigstens lag es nicht in der Richtung seiner Gedankengänge, die Arbeiterkonsumvereine mit anderem Auge als die übrigen Genossenschaften zu betrachten. Sei dem, wie ihm wolle. Es kam auch von den politischen Gegnern Schulzes anerkannt werden, daß er durch emsige Tätigkeit wirtschaftliche Erfolge auf einem Gebiet aufzuweisen hat, das in Zukunft noch mehr als heute Politiker wie Volkswirtschaftler beschäftigen wird.

Nun noch etwas über den Frankfurter Genossenschaftstag des Allgemeinen Verbandes. Sein äußerer Verlauf war, wie gesagt, durch Schulzes hundertsten Geburtstag bestimmt. Charakteristisch für die Wertung des Verbandes, der in den Kreditgenossenschaften eine starke Mittelschicht der Bevölkerung umschließt, war die Verlesung einer preussischen Knopslochdeklaration an den Vorhngenden Preußisch-München, sowie die Anwesenheit von allerhand gewichtigen Staatspersonen und der Spitzen der städtischen Behörden. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine wird lange nicht so ausgeführt freundlich behandelt, was ihm natürlich ganz eins sein kann, da ihm die Anziehungskraft für die Konsummassen der Arbeiter höher stehen muß als solche Dinge. Sie sollen auch nur als Symptom festgestellt sein. Aus den Verhandlungen ist außer der üblichen Gedächtnisrede des Armatles Dr. Crüger hervorzuhoben ein Referat über die „Liquidität der Konsumvereine“, das auch für die Konsumvereine des Zentralverbandes Bedeutung beanspruchen kann, ferner ein solches über die „Freischwererzeugung durch Konsumvereine“, der in einer Resolution wegen der finanziellen Gefährlichkeit dieses Geschäftszweiges widersprochen wurde.

* Dieser von dem Vorhngenden des Dansk Smeds og Maskinarbejder-Forbund, Kollegen J. A. Hansen, in deutscher Sprache geschriebene Artikel war vom Verfasser für unsere Jubiläumsummer bestimmt, was jedoch leider zu spät ein.

Aber die Entwicklung des Grundbesitzes in Preußen, die auf blutigen Kämpfen beruht, wurde nicht recht interessiert. Die Entwicklung der Tätigkeit der Handwerker und Kleinrentner, die die moderne Entwicklung der Produktion und der Wirtschaft handwerklicher Waren Rechnung tragen sollen. Von allgemeiner Bedeutung war ein Referat vom Professor Dr. Philipp Stein (Frankfurt) über: „Grundrechtliche Voraussetzungen für die soziale Tätigkeit der Genossenschaften.“ Ein paar bestimmende Sätze dieses interessanten Vortrags mögen hier Platz finden.

Die Verbindung des innerweltlichen Glaubens an die soziale Mission der Genossenschaften mit nüchternem Geschäftssinn hat auch das Werk von Schulze-Delitzsch groß gemacht. Vor ihm haben andere Genossenschaften geglaubt; neben ihm ist die Lehre verkündet worden, daß die Genossenschaft das große Instrument der wirtschaftlichen und sozialen Hebung der Masse sei. Nicht nur das war ein sozialistischer Runder der Genossenschaft; es gibt keinen Sozialismus des vorigen Jahrhunderts, der nicht in der Genossenschaft eine wesentliche Reformform der neuen Welt gesehen hätte. Für Schulze-Delitzsch waren die Genossenschaften zugleich soziale Reformen und wirtschaftliche Unternehmungen, in denen sich die Kräfte und Mittel der Masse des Mittelstandes und der Arbeiterklasse zweckmäßig zu einer besseren Befriedigung ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse verbinden. ... Als soziale Körperlichkeiten der mittleren und kleineren Gewerbetreibenden, Landwirte und Bauern, Beamten, Angestellten und Arbeiter stehen die Genossenschaften innerhalb der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bewegungen dieser Schichten und Klassen. Die Genossenschaftsbewegung spielt daher in dem Programm aller Parteien und Richtungen eine hervorragende Rolle. Aber wenn auch die Genossenschaften in engem Zusammenhang mit den politischen und sozialen Strömungen stehen, so dürfen und sollen sie ihnen nicht dienbar sein. Die Genossenschaften haben ihre Wege und Ziele von sich aus zu bestimmen. Ihre hauptsächlichste und leuchtendste Aufgabe ist die soziale Tätigkeit in der richtigen Erfüllung ihres wirtschaftlichen Zweckes; Förderung anderer, sozial-humanitärer Zwecke kann nur von Fall zu Fall und im Einklang mit dem wirtschaftlichen Hauptzweck erfolgen. Auch wenn das Gesetz ihnen die politische Betätigung frei ließe, müßten die Genossenschaften, weil sie Geschäfte sind, unpolitisch arbeiten. Eine schwere Kunst, die aber gelernt werden muß, denn anders kann keine Genossenschaft auf die Dauer arbeiten, wenn sie nicht in die gefährlichste Lage kommen will. ...

Gewerkschaftliche Genossenschaften oder genossenschaftliche Gewerkschaften, die die Notwendigkeit der freien und selbständigen Entwicklung der Gewerkschaften erkannt haben, werden mit dieser Tendenz des Genossenschaftswesens einverstanden sein. Um so mehr, als es sich bei den Gewerkschaften vor allem um eine reine Klassenorganisation der Arbeiter handelt, während die Genossenschaften alle politischen Richtungen und die verschiedenen Schichten des Mittelstandes und der Arbeiterklasse umfassen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag dem 27. September der 40. Wochenbeitrag für die Zeit vom 27. Sept. bis 3. Okt. 1908 fällig ist.

Den Bevollmächtigten zur Kenntnis, daß mit dieser Nummer der Zeitung jeder Verwaltungsstelle zwei Exemplare der Subskriptionsnummer in feinerer Ausführung und auf besserem Papier zugehen.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts gestattet:

Der Verwaltungsstelle Dortmund 10 Z pro Mitglied und Woche; der Zentralverwaltung Königsbrunn 10 Z pro Mitglied u. Monat. Die Richtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung naturlicher Rechte zur Folge.

Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Elmshorn: Der Dreher Franz Martin, geb. am 17. Mai 1887 zu Heideburg, Buch-Nr. 2, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Frankfurt: Der Former Joh. Zimmermann, geb. am 21. Mai 1868 zu Weindshausen, Buch-Nr. 53879, wegen Demagogie.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Osnabrück: Der Schlosser Carl Albig, geb. am 22. November 1882 zu Halberstadt, Lit. A. Buch-Nr. 46666, wegen unzügl. Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Straßburg i. Elz.: Der Mechaniker Waldemar Jensen, geb. am 21. August 1886 zu Kopenhagen, Schwed. Buch-Nr. 56757, wegen unzügl. Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Wiesbaden: Der Schmied Hermann Abel, geb. am 28. Januar 1876 zu Tetzheim, Lit. A. Buch-Nr. 39263, wegen unzügl. Verhalten.

Nicht wieder aufgenommen werden darf:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Pforzheim: Der Seitenmacher Carl Reizenböhrer, geb. am 19. Sept. 1874 zu Göttingen, Lit. A. Buch-Nr. 56751, wegen Demagogie.

Aufforderung zur Rechtfertigung.

Die nachfolgenden genannten Mitglieder werden aufgefordert, sich wegen der gegen sie beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sofern einer dreimal hintereinander erscheinender Aufforderung keine Folge gegeben wird, erfolgt Ausschlusung aus dem Verband.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Merseburg: Der Schlosser Fritz Kutz, geb. am 21. Juni 1870 zu Bern, Lit. A. Buch-Nr. 31821, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Münden: Der Schlosser Adolf Meyer, geb. am 21. Mai 1889 zu Wernigerode, Lit. A. Buch-Nr. 30716, wegen Schädigung des Verbandes.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Sangerhausen: Der Former Hermann König, geb. am 8. Juli 1870 zu Fribbenau, Buch-Nr. 72026, wegen Schädigung.

Kapitalisten und an den Vorstand einzuliefernde sind folgende Mitglieder:

- Buch-Nr. 42144, Leinwand auf dem Former Heinrich Albers (Köln).
- Buch-Nr. 39153, = = = = = R. Beckmann
- Buch-Nr. 56716, = = = = = Heiser J. August (Sangerhausen).
- Buch-Nr. 92710, = = = = = Schlosser J. Kammich (Göttingen).
- Buch-Nr. 56436, = = = = = Wilh. Holzner (E. R.).
- Lit. A. = 25836, = = = = = Fritz Friedr. König (E. R.).
- Lit. A. = 22636, = = = = = Josef Al. Z. Haas (Sangerhausen).

Alle für den Verband bestimmten Geldleistungen sind an den Kassiermeister, Stuttgart, Metz-Str. 106 zu richten; auf dem Postfachkonto ist genau zu betiteln, wofür das Geld bestimmt ist. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Bericht.

Im der Monatskulturliste über eingegangene Gelder in Nr. 37 der Zeitung muß es statt „Pforzheim“ Pforzheim heißen.

Zur Beachtung! • Zugug ist ferngehalten:

- von Drehschleifern nach Hohenheim-Miederlahnstein (Drahtgewebe- und Gießwerk) R.;
- von Feilenhauern nach Augsburg D.; nach Budapest, St.;
- von Formern, Messingherstellern und Kesselmachern nach Augsburg, D.; nach Meise (Metzig & Co.) D.;
- von Gold- und Silberarbeitern nach Upsala i. Schw. (Firma R. G. Mühlström) St.; nach Paris;
- von Goldschlängern nach Großschönau; nach Nürnberg und Schwabach;
- von Instrumentenmachern (diele.) nach Brüssel (L. Fischer) D.;
- von Kleinwerkern, Plasmern, Spenglern und Installateuren nach Eisenberg, U.; nach Ingolstadt, St.; nach Kassel; nach Naumburg (Firma Ritter) D.; nach St. Moritz (Schweiz);
- von Metallarbeitern aller Branchen nach Dillingen a. S. (Firma Pierre Bobinet, Eisen u. Metall) W.; nach Düren (Ja. Fischer) D.; nach Gießen (Karlshütte) W.; nach Göttingen (Stahlw.); nach Heilbrunn (siehe Gub.); nach Kollmar (Eisenwerk) R.; nach Paris; nach Pforzheim (Wagner & Weller) W.; nach St. Johann (Armaturenfabrik Reuth & Jenner) W.; nach Suhl i. Thür. (Waffen-, Fahrrad- und Kriegsfahrzeigefabrik Simson & Co.); nach Tullingen (Allgemeine Maschinenfabrik vormals Jetter & Scheerer) D.; nach Willingen (Richard Marx, Feinmechanische Werkstätte) W.;
- von Schmiedern nach Eisenberg, U.; nach St. Moritz (Schweiz);
- von Schmieden (Fuß- und Wagen-) nach Essen U.;
- von Walzwerkarbeitern nach Haplach i. Schwarzgr. (Fr. Wilh. Haß, Eisen- und Stahlwerk) W.;
- von Zinkschmelzern, Hüttenarbeitern u. s. w. nach Dortmund, Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Zinkfabrikation; von Zinkwerken nach Hanau (Ja. Zimmermann).

(Die mit A. und St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, die überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; A.: Lohnbewegung; U.: Ausperrung; D.: Differenzen; W.: Maßregelung; Wt.: Wirtshaus; R.: Lohn- oder Akkord-Rebution; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Alle Mitteilungen über Differenzen, die zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe Anlaß geben, sind an den Vorstand zu adressieren. Die Anträge auf Verhängung von Sperren müssen hinreichend begründet und von der Verwaltungsstelle beglaubigt sein.

Vor Arbeitsaufnahme in Orten, wo keine der obigen Anlässe in Betracht kommen, sind die Mitglieder verpflichtet, sich stets zuvor bei der Ortsverwaltung, dem Geschäftsführer oder Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Diese Anfragen sind von der Verwaltungsstelle, der das Mitglied angehört, abzustempeln zu lassen. Anfragen über Orte wo keine Verwaltungsstelle besteht, wolle man an den Vorstand richten. Das gleiche gilt für alle die, die an ihrem bisherigen Arbeitsort ihre Stelle wechseln.

Korrespondenzen.

Feilenhauer.

Düsseldorf. Die Arbeiter der Feilenfabrik von Biltschütz & Co., Dreierstraße, befinden sich seit Montag den 14. September im Streik. Der Inhaber der Firma, Herr H. Biltschütz, kann sich nicht an den mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband abgeschlossenen Tarif gewöhnen und sucht ihn stets zu umgehen. Als die Arbeiter auf Einhaltung des Tarifs drangen, ging Herr Biltschütz mit Maßregelungen vor und suchte sich unter der Hand Ersatz zu verschaffen. Als alle Versuche, die Angelegenheit auf friedliche Weise zu regeln, fehlschlugen, legten die Feilenhauer die Arbeit nieder. Einen Beweis für die Genügsamkeit des Herrn Biltschütz bildet die Tatsache, daß er den von ihm persönlich unterschriebenen Vertrag einen Bißchen nannte, den er nicht zu halten brauche. Herr Biltschütz bewertet also sein eigenes, unterschrieben gegebenes Wort recht niedrig.

Formen.

Reiße. In der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Rettig & Co. (früher Selen) drohen Differenzen auszubrechen. Seit kurzem hat die Leitung des Betriebs ein Betriebsingenieur mit Namen v. Berg übernommen. Dieser Mann hat offen erklärt: „Es werden unter allen Umständen Abzüge gemacht.“ Die Firma hat jetzt auch damit angefangen und es sind Abzüge bis zu 50 Prozent zu verzeichnen. Wenn auch jetzt noch Verhandlungen zwischen der Firma und den Formern schweben, so kann es doch jeden Tag zu weiteren Differenzen kommen. Zugug von Formern nach Reize ist ferngehalten.

Gold- und Silberarbeiter.

Genau. Die Differenzen der Diamantarbeiter bei der Firma Jakob in Kesselsdorf bei Genua sind zur Zufriedenheit der Kollegen erledigt worden. Die Kollegen hatten dort zur Zeit des letzten Gehalts Rückstände von 30 bis 35 M. Als nun die Konjunktur zurückging, erklärte der Unternehmer, daß er jetzt in der Lage sei, die Leute wieder zu beschäftigen, wenn sie zu einem Tarife arbeiten wollten, das heißt das für die Strafe auf Strafe, oder wie es in der Branche üblich ist, nach Kontrahierung schleien wollen. Dieser Vorstoß nahmen die Kollegen an, verdienen aber wegen der jetzigen hohen Preise weit unter ihren jetzigen Verhältnissen. Der Tarifverhandlungsbeitrag betrug jetzt nur noch 19,50 M. Als dann später auf diesen Tarif noch eine 20prozentige Reduzierung vorgeschlagen war, glaubten die Kollegen, und zwar mit vollem Rechte, dieses Angebot ablehnen zu müssen, um die Höhe, die seit Einrückung des wiedergehenden Gehaltsvertrages festgesetzt worden war, durch Ausnahme dieses Angebots nicht noch weiter drücken zu lassen. Jetzt, nach einem 14tägigen Bestreben, ist eine Vereinbarung getroffen worden, die es den Kollegen ermöglicht, die Höhe wieder zu verdienen, die sie bei der guten Zeit als Rückstände hatten. Die 12 Kollegen waren 722 Tag einmündig und hatten einen Lohnverlust von 224,90 M. In Unterfertigung erzielten sie für diese Zeit aus der Hauptkasse 2102,45 M. und aus der Nebenkasse 114 M., also zusammen 2216,45 M. So daß demnach nur ein Lohnverlust von 117,45 M. übrig bleibt, aber pro Teilnehmer für die ganze Zeit nur von 9,79 M. Der Durchschnittsbeitrag betrug, wie bereits oben erwähnt, vor dem Ausbruche 19,50 M. Nach einem jetzt vorgenommenen Festhalten ist der Durchschnittsbeitrag 30 M. Es ist demnach der ganze Verlust in einer Woche wieder ausgeglichen worden. Es darf deshalb von einem vollen Erfolge in dieser Bewegung gesprochen werden. Arbeitswillige haben sich während dieser Zeit nicht gefunden, obwohl neben der Strafbüße noch durchschnittlich 30 wochenlose Schleifer vorhanden waren. Auch mit der Firma Gienberg ist eine zufriedenstellende Vereinbarung erzielt worden. Am 7. September wurde der Betrieb wieder in vollen Umfang eröffnet. Die Einigung war um so leichter, weil sich durch die Verhandlungen gewisse Mißverständnisse vollständig auflöseten. Die achtstägigen Ferien und die folgenden Bergschneidungen blieben bestehen.

Metallarbeiter.

Altenburg. In der Nummer 37 des Regulator schiedet sich ein Artikel, geschrieben von E. L., aus Altenburg, der an die Redaktion der Wahrheit und die Wahrheit überlesen werden kann. Dem Schreiber des Artikels wird das Zeugnis ausgestellt, daß er ein gelernter ist, in der Ausführung der Wahrheit und der Erfahrung von unwarhren Tatsachen den Fortschritt zu schlagen. Zur Kennzeichnung dieser Nachorganisation lassen wir den genannten Artikel hier folgen: „Altenburg. In einer Versammlung der Arbeiter der Wieselmannschen Nähmaschinenfabrik, im vorigen Jahre, fragte ein Arbeiter an, ob es richtig wäre, wenn ein Arbeiter in 14 Tagen einen Verdienst von 80 M. hätte und nach Hause mit nach Hause nehmen dürfte, um nach Feierabend auch noch einige Mark zu verdienen. Darauf erklärte der Beamte vom Deutschen Metallarbeiter-Verband: „Wenn kein Tarifvertrag besteht, dann soll jeder Arbeiter seine ganze Kraft ausnützen, so viel er kann.“ Das war damals, und die Arbeiter, welche größtenteils im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisiert sind, überlegten nicht lange und machten sich das zunutze. Sie verzeichneten feste Brautlos, ohne zu überlegen, daß der deutsche Unternehmer sich derartigen Ansichten gegenüber verschließt und nach wie vor auf dem Standpunkt steht, so und so viel darfst du Arbeiter verdienen und nicht mehr. Die Folgen ihrer Handlungsweise machten sich, wenn auch nicht gleich, so doch jetzt recht fühlbar. Durch Forderungen und Reparaturen waren die Arbeiter jener Firma gezwungen, drei Tage in einer vierzehntägigen Lohnperiode auszusehen, so daß am letzten Lohnstage 9 Tage berechnet wurden. Was machen nun eine Anzahl schlauer Arbeiter dieser Firma? Sie verrechnen in dieser neunzehntägigen Arbeitszeit genau so viel, als wenn sie 12 Tage gearbeitet hätten. Daß sich das eine Firma und besonders in dieser schlechten Zeit nicht leisten läßt, kann sich jeder einsichtige Arbeiter wohl denken. Jetzt kommen Abzüge, das Gallo geht los, Versammlungen werden einberufen und nun stellt sich heraus, was eigentlich verrechnet worden ist. 75 bis 104 M. in 9 Tagen! Verhandlungen werden mit der Firma eingeleitet, sie werden wieder abgebrochen, Abzüge finden statt, so die Dinge bis heute. Inzwischen steht der Betrieb wieder 3 Tage still und was nun eigentlich weiter werden soll, das wissen die beteiligten Arbeiter selbst noch nicht. Aber das eine steht schon fest, daß bei dieser Gelegenheit auch bei andern Arbeitern Abzüge angekündigt worden sind und stattfinden sollen, welche bisher immer in bezug auf Lohnverrechnungen sich in normalen Grenzen gehalten haben. Das ist die Rehrseite der Medaille! Zu bemerken ist noch, daß der Beamte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erklärte, daß die Arbeiter der verschiedenen Altenburger Fabriken nicht im entferntesten so oft und so zahlreich die Erwerbslosenunterstützung in Krankheitsfällen in Anspruch nehmen würden als die Arbeiter der obengenannten Firma. Das ist die jahrelange, zielbewusste Erziehung, das ist das Fazit, welches die Firma, Deutscher Metallarbeiter-Verband genannt, in puncto Erwerbslosenunterstützung ziehen muß! Wozu sequens! E. L.“ — Der Redaktion des Regulator wurde vom Bevollmächtigten unferes Verbandes folgende Berichtigung zugeandt: „In dem in Nr. 37 des Regulator unter Altenburg erschienenen Artikel befinden sich verschiedene Unrichtigkeiten in Beziehung auf den Unterzeichneten. Unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie um Aufnahme der folgenden Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres Blattes. In dem erwähnten Artikel wird behauptet: „In einer Versammlung der Arbeiter der Wieselmannschen Nähmaschinenfabrik im vorigen Jahre fragte ein Arbeiter an, ob es richtig wäre, wenn ein Arbeiter in 14 Tagen einen Verdienst von 80 M. hätte und er noch Arbeit mit nach Hause nehmen dürfte, um nach Feierabend auch noch einige Mark zu verdienen. Darauf erklärte der Beamte vom Deutschen Metallarbeiter-Verband: Wenn kein Tarifvertrag besteht, dann soll jeder Arbeiter seine ganze Kraft ausnützen, so viel er kann.“ Es ist unwar, daß eine derartige Anfrage im Vorjahr oder auch zu irgend einer andern Zeit an den Beamten des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes gestellt wurde, er konnte demnach eine Antwort, wie ihm unterzogen, nicht geben. Wahr ist dagegen, daß der unterzeichnete Beamte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes die Wieselmannschen Arbeiter bei verschiedenen Anlässen ermahnte, mit ihrer Arbeitskraft hausälterlich umzugehen; ferner, daß er, als ihm im Jahre 1906 Mitteilung gemacht wurde, daß ein Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Arbeit mit nach Hause nehme, er dieses Mitglied, das einschließlich des Verdienstes aus der Heimarbeit in 14 Tagen 65 M. erzielte, veranlaßte, die Heimarbeit zu unterlassen. Unrichtig ist auch die Angabe in dem Artikel, daß in einer Versammlung, die der Unterzeichnete einberufen, es sich herausgestellt habe, daß 75 bis 104 M. in 9 Tagen verrechnet worden seien. Wahr ist, daß nach Angaben der Firma von dem Unterzeichneten festgestellt wurde, daß im Laufe des Jahres 1908 32 von 450 Arbeitern in 12 Arbeitstagen im Durchschnitt zwischen 63 bis 91 M. verdient haben. Was in 9 Tagen verdient wird, ist von keiner Seite festgestellt worden. Unrichtig ist ferner, daß der Beamte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erklärte, daß die Arbeiter der verschiedenen Altenburger Fabriken nicht im entferntesten so oft und so zahlreich die Erwerbslosenunterstützung in Krankheitsfällen nehmen, als die Arbeiter der obengenannten Firma. Wahr ist dagegen, daß der Unterzeichnete erklärt hat, daß die hohe Zahl der Erkrankungen, insbesondere der Annuungsorgane, bei Wieselmannschen Arbeitern, soweit sie bezugsberechtigter Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sind, auf die ungenügenden hygienischen Einrichtungen und die Antreiberei, die in diesem Betrieb herrscht, zurückzuführen sei. Ein Vergleich mit den Krankheitsfällen zwischen den Arbeitern von Wieselmann und solchen in anderen Fabriken beschäftigter Arbeiter wurde nicht gezogen. Es ist also unrichtig, daß die zahlreiche Inanspruchnahme der Erwerbslosenunterstützung, wie sie der Unterzeichnete angeführt hat, das Fazit der jahrelangen zielbewussten Erziehung ist, welches die Firma Metallarbeiter-Verband in puncto Erwerbslosenunterstützung ziehen muß.“ An Stelle dieser Berichtigung bringt der Regulator in Nr. 38 folgendes: „Altenburg. Von Herrn Fröhlich, Bevollmächtigter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Ortsverein Altenburg, ist in bezug auf unseren Artikel in Nr. 37 unter Altenburg eine Berichtigung eingegangen, die aber den Vorschriften des § 11 nicht entspricht. Das zur Sache Gehörnde bringen wir so, ohne § 11 des Preßgesetzes. Danach hätte Herr Fröhlich nicht erklärt: Wenn kein Tarifvertrag besteht, dann solle jeder Arbeiter seine ganze Kraft ausnützen, so viel er kann. Er habe auch nicht erklärt: daß die Arbeiter der verschiedenen Altenburger Fabriken nicht im entferntesten so oft und so zahlreich die Erwerbslosenunterstützung in Krankheitsfällen in Anspruch nehmen, als die Arbeiter der Wieselmannschen Fabrik. Es sei also unrichtig, daß solches Verfahren die Frucht der Erziehung im Deutschen Metallarbeiter-Verband sei. Unsere Altenburger Kollegen bleiben diesen Behauptungen gegenüber auf den von ihnen dargelegten Angaben bestehen. Die Glaubwürdigkeit der Beamten des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hat durch die Gerichtsverhandlungen in Göttingen und Elberfeld einen starken Stoß erlitten.“ — An dieser Stelle wollen wir mit der Redaktion des Regulator nicht rechten über die Vorschriften des § 11 des Preßgesetzes. Für die höhere Zeilenzahl der Berichtigung, entgegen dem Artikel, war der Redaktion das Angebot der Bezahlung gemacht worden. Soviel für heute. Auf die Sache selbst kommen wir noch einmal zurück.

Dortmund. Der „christliche“ Metallarbeiter-Verband hat letztes Frühjahr seinen Musterbrief in der Besetzung verabschiedet lassen, weil er im vorigen Jahre die „christliche“ Organisation bei der Firma Dittmann in Linen zum Teil auseinander gestreut hat und weil er, nach seiner eigenen Aussage, den Arbeitern zu weit entgegenkam. Nun hat man sich einen anderen Schlawberger hierher geholt. Dieser ist zwar noch sehr jung, aber er hat schon eine solche Portion Konfusion im Kopfe, daß die Hoffnung besteht, er werde es in der Produktion von Unfug sehr weit bringen. Ein nette Probe lieferte er schon in einer Versammlung in Linen am 23. August. Er meinte dort, der Kapitalist, der sein Geld in irgend ein Unternehmen hineinsteckt, übernehme ein großes Risiko, das um so größer sei, je größer das Kapital, deshalb sei es auch notwendig, daß ein solcher Kapitalist auch viel Geld verdiene. Ein solch großer Geist fehlte den Christen gerade noch in Dortmund. Freilich ist sein Name! Als der Kollege

Kronshage kann auf das Unwissen dieser Ausführungen hinweisen und bemerkt, daß wir an den Gehirnen der Privatkapitalisten gar kein Interesse haben. Was ist das für ein Mensch, der die Arbeiter an der Spitze des Kapitalismus rät, dann würden die Arbeiter nicht bewilligen, auch wenn das nur durch eine Revolution erreicht werden, das dürfte aber nicht geschehen. Was ist das arme christliche Arbeiter über bei diesen Ausführungen schon eine Schandtat, denn so was sieht ein christlicher Agitator braucht nur ein wenig von Revolution zu sprechen und von dem roten Metallarbeiter-Verband, dann hat er das Ziel erreicht. Aber wie lange noch wird ein solcher Gauber vorhalten? Es hängt bei den christlichen Arbeitern in Äinen schon zu dümmern an. Der frühere Geschäftsführer Dreil schrieb einst in einer Kollage: „Für den roten Metallarbeiter-Verband ist in Äinen nichts zu holen.“ Dreil ist Äinen gefreist, denn seit die Christen in Äinen ihren Stützpunkt gehalten haben, ist für uns sehr viel zu holen gewesen. Auch Dreil schrieb am 28. August: „Der rote Metallarbeiter-Verband wird in Äidinghausen keinen Boden fassen.“ Nun, Dreil mag nur so weiter arbeiten, denn wie er den Boden für uns gut vorbereitet. Nachdem der Zentrum-Metallarbeiterverband in Äinen, Dortmund u. s. w. nichts mehr holen konnte, ging er nach dem schwarzen Lüdinghausen und dort verlor er man gleich den Deutschen Metallarbeiter-Verband. Raum hatten sich die Christen in Äidinghausen festgesetzt, gab es bei der Firma Schulte Differenzen, es wurde den „christlich“ organisierten Arbeitern gekündigt. Dabei zeigte sich nun die Christen im schönsten Lichte. In der Fabrik waren drei Arbeiter, die uns vom Sachverhalt in Kenntnis setzten. Diese drei Arbeiter waren jedoch damals schon 11 Wochen mit ihren Beiträgen bei uns rückständig, was wir jedoch nicht wußten, es stellte sich erst nachher heraus. Selbstverständlich erluchten wir die Arbeiter, die Kündigung einzuweichen, was sie auch taten. Wir sahen darauf gleich ihre Mitgliedsarten nach und da stellte sich heraus, daß sie 18 Wochen rückständig waren. Kronshage schrieb sofort, daß sie gar nicht mehr Mitglieder wären, weil sie 18 Wochen rückständig. Vor der letzten Annahmehilfe des Kollegen Kronshage in Äidinghausen sagten die drei zu ihm, Schulte hätte zu ihnen gesagt, er möchte gern mit Kronshage Rücksprache nehmen. Kronshage schrieb darauf folgenden Brief an die Firma: „Herrn Schulte! Unsere Kollegen teilten mir soeben mit, daß Sie den Wunsch geäußert hätten, mit uns Rücksprache zu nehmen. Ich bin gern bereit, möchte Sie jedoch noch ersuchen, mir zu gestatten, daß unser Bezirksleiter aus Düsseldorf auch mit anwesend sein darf. Sie wollen uns bitte sobald als möglich Antwort zukommen lassen, wann die Unterredung stattfinden kann. Hochachtungsvoll R. Kronshage.“ Darauf antwortete Schulte in einem Schreiben, das nichts bejahte. Kronshage schrieb darauf nicht wieder, eine Rücksprache unterließ somit. Wir hätten eventuell mit der Firma nur deshalb Rücksprache genommen, um zu erfahren, was sie wollte. Nun kommt Dreil her und erklärt: „Ein erbärmliches Spiel treiben die dem sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verband als Mitglied angehörigen Arbeiter, die die bereits erfolgte Kündigung am letzten Tag vor Ablauf noch zurückgezogen und dadurch seit fünf Wochen der Firma Hausmeisterdienste verrichten.“ Soviel Wörter, soviel Äigen und Fälschungen! Er sagt in seinem Bericht in der Tremonia und im schwarzen Metallarbeiter selbst, er habe gewußt, daß die drei Arbeiter gestrichen waren. Was macht nun aber dieser sich entziehende angebliche Christ? Als wir dieses Frühjahr bei der Firma Hoffmann & Zerres Differenzen hatten, da ging Dreil hin und verhandelte hinter dem Rücken unseres Verbandes und erklärte die Differenzen für beigelegt. Als die christlichen Arbeiter vorigen Sommer in Äinen im Streik waren, schickte man sie zum Streikbruch zu Gricke in Bielefeld. Beim Klemmnerstreik 1907 holte sich diese schwarze Gesellschaft von dem Vorsitzenden der Klemmnermeister Information. Der Firma Meißner lieferte sie 1906 Sperrebrecher, es fing sogar der Vorsitzende dort zu arbeiten an. Als die Arbeiter auf der Zinkhütte diesen Sommer eine Verbesserung ihrer Lage anstrebten und auf das Bureau des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes kamen und erklärten, daß sie mit den Christen nichts zu tun haben wollten und die Bewegung noch nicht beendet war, da leisteten diese Christen der Firma Helfersdienste, damit die Arbeiter nichts erreichten. Diese Gesellschaft hat den Haß unter den christlichen Arbeitern derart geschürt, daß zum Beispiel am Sonnabend den 22. August mehrere Christen nach ihrer Versammlung mit Mißgabeln und Schaufeln unsere Kollegen von der Zinkhütte erschlagen wollten. Dazu riefen die Frauen aus den Häusern: „Haut sie tot, haut sie tot! In die Kirche gehen sie ja doch nicht! So sehen diese angeblichen Christen in Dortmund aus! Wahrlich eine verwerfene Gesellschaft. Kollegen, seid auf der Hut! Agitiere jeder so viel in seinen Kräften steht, damit der Deutsche Metallarbeiter-Verband immer größer wird und diese christliche Pflanze verschwindet.“

Znitsburg. Die industrielle Entwicklung hat in den letzten Jahrzehnten im hiesigen Bezirk gewaltige Fortschritte gemacht. Ganze Städte sind in kurzer Zeit entstanden, man kann hier im wahren Sinne von amerikanischer Entwicklung reden. Einige Zahlen mögen dieses beleuchten. Die Gemeinden Hochemmerich und Bliersheim auf der linken Seite des Rheines, in deren Bereich die Friedrich Alfred-Hütte der Firma Krupp im Anfang dieses Jahrhunderts erbaut wurde, hatten im Jahre 1897 4291 Einwohner, im Jahre 1900 waren es 5007 und 1907: 11991. Die Einwohnerzahl der Gemeinde Hamborn, in deren Bereich die Hütten- und Bergwerke des Kirchenbauers Thyßen liegen, betrug im Jahre 1897 16 515, bis 1900 stieg sie auf 31 926, und 1907 auf 80 766. In den letzten 25 Jahren stieg sie auf 31 926, und 1907 auf 80 766. In den letzten 25 Jahren hat sich das Landschaftsbild vollständig verändert. Da, wo früher der Landmann seinen Acker besaß und grüne Wiesen vorhanden waren, sehen wir jetzt rauchende Schloten und hören das Sägen der Walzen, das Geräusch der Krane und das Dröhnen der Dampfhammer. Daß bei dieser gewaltigen Entwicklung der Industrie die Hüttenarbeiter auch noch auf besondere Weise, durch möglichst billige Arbeitskräfte zu profitieren bestrebt waren, versteht sich am Rande. Es ist ja nur zu bekannt, wie gewissenlose Agenten ausländische Arbeiter unter möglichst hohen Versprechungen nach dem hiesigen Industriegebiet zu locken versuchen. Die Schlotterkarne haben es ja auch durch ein ganz raffiniertes Arbeitssystem verstanden, die Arbeiterhaft gegeneinander auszuspielen, die Unmöglichkeit in ihr groß zu ziehen, indem man einige Arbeiter besser bezahlt und die große Masse ziemlich schlecht entlohnt wird. Im Jahre 1907 wurde in der schweren Eisenindustrie des hiesigen Bezirkes an 25 683 Beschäftigte die Summe von 42 618 433,77 M. ausbezahlt, dies ergibt pro Kopf einen Jahresverdienst von 1659,40 M. Ob die Gehälter der Meister und Beamten hier inbegriffen sind, wissen wir nicht. Aber selbst, wenn dies nicht der Fall ist, ist der Lohn äußerst gering, wenn man bedenkt, mit welcher Anspannung der Kräfte der Hüttenmann arbeiten muß. Rechnen wir, was jedenfalls nicht zu hoch gegriffen ist, pro Arbeiter 350 Schichten pro Jahr (die Schicht beträgt 12 Stunden und mehr) so finden wir, daß der Hüttenarbeiter pro Schicht 4,74 M., oder pro Stunde noch nicht einmal 40 S. verdient. Wir wissen aber, daß das Ueberstundenwesen nirgend größer ist, als in der Hüttenindustrie, daß die 12stündige Schicht nicht die Regel, sondern die Ausnahme bildet. Der angegebene Stundenlohn ist also noch zu hoch gegriffen. Daß die Produktion dank der Antreiberei und dem falschen Ehrgefühl der Arbeiter ebenfalls ganz gewaltig gesteigert wurde, ist leicht begreiflich, weitestens doch eine Schicht mit der anderen, dem Meister oder Obermeister zu zeigen, daß „ihre“ Schicht nun mal die „beste“ sei. Stieg doch die Produktion in einem Betrieb vom Jahre 1891 bis 1907 von 120 Tonnen auf 225 Tonnen pro Schicht. Ja, in einem Betrieb, in dem jetzt jede Woche eine Schicht gefertigt wird, brachte man es fertig, die Produktion innerhalb kurzer Zeit von circa 500 Tonnen auf 600 Tonnen pro Schicht zu steigern. Daß durch die übertriebene Schuferterei auch die Unfallgefahr beständig steigt, kann ja nicht wundernehmen. Deshalb ist man auf gewisser Seite auch ängstlich bemüht, die Ursache der Unfälle auf die Unvorsichtigkeit der Arbeiter zurückzuführen. Es ist doch selbstverständlich, daß in den Betrieben der ganze Gedankegang der dort Beschäftigten vom ersten Direktor bis zum letzten Arbeiter sich darauf konzentriert, möglichst viel Geld zu produzieren, alles andere auszuhebeln. All das Herflücht-

chen, was sich in anderen Betrieben die Arbeiterhaft dort über Organisationsgenossen gemacht hat, den Versuch guter Konzepte und Tatkraftleistungen u. s. w. kann man hier nicht. Wäre den drei Beschäftigten: Arbeiter, Schloßer, sowie man teils Arbeiter und Dampfmotoren machen muß, und Essen, sowie es die Arbeit erlaubt und man etwas im Laufe hat, kann der Arbeitermann hier nicht. Doch die erste Beschäftigung die hauptsächlich ist und das Wort Erholung ein unbekanntes Begriff, ist nach dem ausgeführten wohl für jeden ohne weiteres klar. Nur ein kurzer Beispiel, wie mit dem Leben und der Gesundheit der Arbeiter umgegangen wird: Bei der Wollfabrikfirma Krupp in Rheinhausen kamen in der Zeit vom 12. bis 20. März dieses Jahres, soweit Schreiber dieses bekannt wurde, folgende Unfälle vor: Am 12. März wurde einem Arbeiter am Hosenbetrieb der linke Arm vollständig abgelassen. Am 13. März zog sich ein Arbeiter am Hosen IV ziemlich erhebliche Brandwunden zu. Am demselben Tage quetschte sich ein Schloßer im Walzwerk das linke Bein. Derselbe kam während der Reparatur in die Kammer über des Rollganges. Am 14. März verbrannte sich ein Arbeiter am Hosen III ziemlich erheblich das Gesicht. Am 17. März verunglückte ein Schloßer in der Schloßmühle beim Ausstellen eines Pfeßels. Dem Bedauernswerten wurden beide Beine und ein Arm gebrochen und zerquetscht. Ein paar Stunden später war er tot. Am 19. März quetschte sich ein Arbeiter auf der Koferei einen Fuß. Am 20. März quetschte sich ein Arbeiter an der Knappelschere im Walzwerk den rechten Fuß. Einem anderen Arbeiter an der 700er Straße im Walzwerk ließ an demselben Tage ein glühender Stab vor dem Fuß, eine erhebliche Wunde war die Folge. Dies sind nur einige Fälle, die uns bekannt geworden sind, es ist aber Tatsache, daß auf den verchiedenen Werken tagtäglich einer oder mehrere Unfälle passieren. Die meisten Unfälle werden die Arbeiter ja überhaupt nicht gemerkt. Noch etwas, was der hiesigen Arbeitsweise seinen Stempel aufdrückt, wäre zu erwähnen, das sind die famosen Arbeitsordnungen und ein einzig dastehendes „Strafsystem“. Nur ein Passus aus den Arbeitsordnungen sei hier angeführt: „Die Arbeiter sind den Vorgesetzten im Dienste unbedingte Gehorsam schuldig.“ Was dieser Passus bedeutet, kann man sich ausmalen, wenn man einen Strafzettel liest, der lautet: „Der Arbeiter N. N. wird mit einer Mark bestraft wegen Nichtausführung eines gegebenen Befehls.“ Dabei wird ganz nach Willkür gestraft, wegen der verchiedenen Verbrechen. „Der Arbeiter N. N. wird mit 25 S. bestraft, weil er an dem dem Tage keine Tafel geschrieben hat.“ Ein anderer Arbeiter wird wegen des gleichen Verbrechens mit einer Mark bestraft. Wie Sohn liest sich folgendes Betriebszirkular, das am 3. Mal in dem Kruppischen Betrieb in Rheinhausen angeschlagen wurde, und dessen erster Absatz also lautet: „Um eine Einheit in der Bestrafung wegen Ausbleibens von der Arbeit ohne genügende Entschuldigung der Arbeitsordnung unterliegenden Sittengewaltigen zu erreichen, wird folgendes bestimmt: ...“ Doch genug von diesem Schauspiel, ein Sturm der Entrüstung würde in anderen Betrieben dieses unwürdige System hinwegjagen. Daß die Sittengewaltigen die günstige Gelegenheit der jetzigen Krise nicht unbenutzt vorüber gehen lassen würden, wußten Kenner der Verhältnisse schon längst. Aber man sieht auch hier, daß die Unternehmer seit der Krise 1900 bedeutend mehr gelernt haben als die Arbeiter. Während die Unternehmer bei der letzten Krise sofort einen 15- bis 20-prozentigen Abzug im ganzen Betrieb vornahmen, macht man den Abzug jetzt nicht generell, sondern heute bekommen vielleicht die Arbeiter in der Abzug eine Abzug, in einigen Wochen oder Monaten, nachdem sich die Arbeiter an den Abzug „gewöhnt“ und durch ungenügende Steigerung ihrer Arbeitskraft den alten Lohn wieder erreicht haben, auch die Erregung der Arbeiter sich wieder gelegt hat, bekommt dann das Thomastief den Abzug, und so wiederholt sich das alte Spiel von neuem, bis sämtliche Abteilungen den Abzug bekommen haben. Nun sollte man doch meinen, daß bei einer derartigen Behandlungsweise die Hüttenarbeiter der Organisation in hellen Scharen zustromen müßten, um derartige unwürdige Verhältnisse aus der Welt zu schaffen. Leider muß man aber sehen, daß gerade für den Hüttenarbeiter das Wort Kassallos zutrifft, wenn er meint, dem deutschen Arbeiter müsse erst plausibel machen, daß es ihm schließlich gerade Gerade der Hüttenarbeiter scheint das Unwürdige der Verhältnisse, in denen er lebt, gar nicht zu fühlen. Wir sagten schon, daß der Arbeiter der Hüttenwerke seit der letzten Krise nichts gelernt habe. Die Zahl der Organisierten hat sich seit 1900 allerdings verdreifacht, aber was will das heißen, wenn von den Hüttenarbeitern des hiesigen Bezirkes erst der achte Teil, und dazu noch in den verchiedenen Organisationsverhältnissen liegt wohl in erster Linie an der ungeliebten Zersplitterung der Arbeiter in den verchiedenen Organisationen. Aber auch noch andere Gründe sind vorhanden. Nicht zuletzt das hiesige Kost- und Logiswesen, und selbstverständlich auch die überlange Arbeitszeit des Hüttenmannes. Der Arbeiter hat ja gar keine Zeit, über seine Lage nachzudenken. Ein wesentlicher Umstand, der nicht vergessen werden darf, sind die langen Lohnzahlungspausen auf den hiesigen Werken. Kommt es doch bei der Verwaltung des Deutschen Kaiser (Thyßen) in Brunsbüttel vor, daß Arbeiter, die dort in Arbeit treten, je 3 bis 4 Wochen warten müssen, ehe sie das erste Mal Geld bekommen. Es ist Sitte (eine schöne Sitte) auf den Werken, daß der Lohn von 14 Tagen oder 3 Wochen einbehalten wird. Dies ist allerdings auch eine Wohlthatenrichtung. Natürlich für die Unternehmer, denn die Herren können allein von den Zinsen dieser Gelder sich schon die Annehmlichkeit einer ziemlich teuren Badereise erlauben. Ist schon ist den Hüttenarbeitern die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation vor Augen geführt worden, ein Teil von ihnen hat diese Notwendigkeit eingesehen und sich der Organisation angeschlossen, aber der größte Teil weiß nur dann den Weg zur Organisation zu finden, wenn der Unternehmer den Arbeitern Abzüge macht, oder sonst neue rigorose Bestimmungen in der Arbeitsordnung trifft. In den meisten Fällen verhält der Arbeiter aber schon nach einigen Wochen, daß die Organisation ohne Munition keinen Kampf mit dem Unternehmer führen kann und tritt entweder aus, oder zahlt keine Beiträge mehr, was ja auf eins herauskommt. Die unwürdigen Zustände in der schweren Eisenindustrie sind eben nicht eher aus der Welt zu schaffen, als bis die Hüttenarbeiter einsehen, daß sie, um dauernde Erfolge zu erzielen, sich der Organisation nicht nur für ein paar Tage, sondern ebenfalls dauernd anschließen müssen. Wohl können wir sagen, daß in den letzten Jahren die Organisation hier am Niederrhein dank der opferwilligen Arbeit einer Anzahl Kollegen gute Fortschritte gemacht hat. Dies kann und darf uns aber keineswegs genügen. Soll die Macht der Hüttenarbeiter gebrochen werden, so bedarf es der Anspannung aller Kräfte. Und deshalb wollen wir uns denn geloben, tatkräftig an dem uns gesteckten Ziele weiterzuarbeiten. Dazu ist aber notwendig, daß nicht einzelnen Kollegen die ganze Agitationsarbeit aufgebürdet wird, sondern daß alle Kollegen an der Aufrüstungsarbeit der Hüttenarbeiter teilnehmen. Gerade jetzt ist doch die beste Gelegenheit. Wird doch wohl gerade jetzt den Hüttenarbeitern mit aller Deutlichkeit durch das Gebahren des Unternehmertes vor Augen geführt, daß die Organisation eine unbedingte Notwendigkeit ist. Aber auch den Hüttenarbeitern müssen wir zurufen: Steht nicht mehr abseits, sondern schließt euch dem großen Befreiungskampf gegen eure Unerbieder an! Ginein in die Organisation! Ginein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband! Dann wird auch für euch und eure Kinder eine bessere Zeit anbrechen.

Essen. Das Organ des „christlichen“ Metallarbeiterverbandes (Nr. 37 vom 12. September) beschäftigt sich mit dem Ginzug der Gelder bei der Firma Krupp und kommt zum Schluß zu folgender Bemerkung: „Interessant ist, daß an der Spitze dieser gelben Gründung ein Herr Mänchrath ist, der bisher sein Glück schon einmal bei den Genossen versucht und sich von diesen in den Vorstand der Betriebskassentafel wählen ließ. Die Genossen haben aber keine Ehre mit ihm eingelegt und ließen ihn daher bei der letzten Wahl wieder fallen. Jetzt ist er bei den Genossen gelandet, eine Wahrscheinung, die man auch anderswo bei vielen Genossen bisher machen konnte.“ Zu diesem „christlichen“ Ginzug möchten wir folgendes bemerken:

Wir sind in die Person Mänchrath und seine Taten höchst uninteressant! Er gehört zu den Leuten, die glauben, auf anderer Leute Kosten in die Höhe rutschen zu können. Selbstredend hätte er sich bei uns an die unerschöpfliche Schmelze gewandt, so wäre er aufsteigend, so verschwand er auch. In unseren Reihen haben Streiber keinen Platz. Aber wie jedes es geworden, wenn er bei den „Christen“ sein Glück versucht hätte? Wie sind fest davon überzeugt, der Mann wäre nicht bei den Genossen gelandet, sondern wäre heute noch ein braves Mitglied der Schwärze. Die Taten des Mänchrath in der Betriebskassentafel unterstellen sich von den Taten der „Christen“ daselbst gar nicht. Statt die Interessen der Arbeiter zu vertreten, versucht er für die Firma die Kassen aus dem Feuer zu holen und daselbst haben die „Christen“ bis jetzt ebenfalls gefas. Wer, wenn die gelben Sumpfpflanzen wirklich Fuß fassen sollten, die meisten Haare lassen muß, sollten die „Christen“ doch wissen, aus unseren Reihen schrecklich nicht; also, ihr „lieben Christen“, laßt das Wogenpuders beiseite, umsonst ist die Angst vor den Gelben bei euch nicht so groß. Als wir gewahrt wurden, daß ein gelber Wereln gegründet sei, beschäftigten wir uns selbstredend in einer Ortsverwaltungsführung damit und kamen nach einer längeren Diskussion einstimmig zu folgender Ansicht: Die gelben Gebilde sind weiter nichts als Anglistprodukte der bürgerlichen Gesellschaft oder Parteien. Wie die „Hirische“ und „Christen“ aus der Angst vor der modernen Arbeiterbewegung entstanden sind, so haben wir die Gründung der Gelben ebenfalls zu bemerken. Die Gründung der Gelben ist also nicht die erste Gründung dieser Art und wird auch nicht die letzte sein, wir haben noch allerlei Farben und jede dieser Farben wird noch befestigt werden. Uns also darüber aufzuregen, wie es die Zentrumsprelle zweiter Güte tut, haben wir keine Veranlassung, wir wissen, daß der gesunde Menschenverstand der Arbeiter sie davor bewahrt, sich selbst zu entmannen. Dieses Gebilde wird eine Zeitlang murkseln, um desto schneller an seinen eigenen arbeiterverräterischen Maschinen von der Bildfläche zu verschwinden. Die einzelnen Wogenpuders in diesen Vereinen erhalten haben, innerlich über die Dummheit ihrer früheren Vereinsmitglieder lachen. Kurz gesagt, sie benutzen diese Vereine als Fußsteg, um einen Posten im Werk zu ergattern und da scheint es uns, als wenn die „Christen“ diese Konkurrenz fürchten. Sobann haben wir gar keine Ursache, in den Streit der „nationalen Brüder“ einzugreifen, uns trennt eine weite und tiefe Kluft. Sie, die sogenannten Nationalen, wollen den Zustand der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen erhalten, wir nicht; unser Ziel ist, neben der Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen in der heutigen Gesellschaft, die Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Frankenthal. Getreu dem in der Deutschen Arbeiter-Zeitung propagierten Gedanken: die Organisationen der Arbeiter zu vernichten, die Arbeiter in Zeiten der wirtschaftlichen Krise auf jegliche Art und Weise zu bedrücken, für die Zukunft gefügige Werkzeuge zu erhalten — handelt das hiesige Unternehmertum. Nach einem gewissen Schema wird versucht, die Gewerkschaftsorganisation flügelstumm zu machen, sie bei den Arbeitern in Mißtrauen zu bringen. Woran mancher natürlich die Amaturen- und Pumpenfabrik von Klein, Schwanlin & Beder. Bei dieser Firma hat bis zum Frühjahr eine Vereinbarung bestanden, wonach an den bestehenden Löhnen und Abfordern keine Abzüge vorgenommen werden dürfen. Die Firma ließ sich nach Ablauf der Vereinbarung auf keine weiteren Unterhandlungen ein. Nun wurden „technische Verbesserungen“ in allen Fertigkeiten eingeführt, die natürlich von so „eminenter Bedeutung und Vorteil“ waren, daß sie Abforderbzüge von 10 bis 50 Prozent „rechtfertigten“. Die Meister, Ingenieure und sonstige dienstbare Geister gingen da mit einem wahren Feuerteller dazu über, ihr Licht leuchten zu lassen. Denn das oberste Gebot lautete: „billiger produzieren“, denn sonst war der blaue Brief mit Genehmigung einiger unfreiwilliger Fertigenzuteilungsgewärtigen. Erwähnen möchten wir bei dieser Gelegenheit, daß sonst sich radikal gebärende Kollegen dieses System bei jeder ihnen passenden Gelegenheit ordentlich geißelten und die Trabanten des Kapitals an den Pranger stellten. Heute stehen solche Kollegen selbst in Amt und Würden und erfreuen sich der zweifelshaften Günst des sonst so verachteten Kapitals. Ein Teil des früheren Arbeiterausschusses hatte sich leider auch betören lassen, so daß die Arbeiterschaft sehr mißtrauisch geworden ist. Das ist aber die Taktik der Firma, die Arbeiter uneinig zu machen. Die Firma ging also aus „billiger produzieren“, Abzug auf Abzug erfolgte. Die Kollegen haben leider nicht die Notwendigkeit eingesehen, die Organisation davon zu unterrichten, was sie gegen früher weniger verdienen, sonst wäre schon lange diesem schädlichen Treiben Einhalt geboten worden. Nach Unterjudung der Sachlage kamen wir darauf, warum dies nicht geschehen ist. Wurden von den Meistern Abforderbzüge vorgenommen, so konnte man darauf rechnen, daß der betreffende Arbeiter trotz aller aufgewandten Mühe nicht mehr auf seinen früheren Verdienst kam. Der Abzug war perfekt und bei der Direktion schon angemeldet. Was nun machen? Zugehören, daß der Arbeiter auch bei der intensiven Ausnutzung seiner Arbeitskraft nicht mehr auf seinen Verdienst komme, das konnte und durfte auch nicht der Meister, da er sich sonst selbst desavouieren würde. Da wurde nun der Verdienstzettel eines Abforders für den Zahlung auf sehr eigentümliche Weise künstlich zusammengestellt. Es wurden Lehrlingsarbeiten, die gar nichts mit der Arbeit des betreffenden Arbeiters zu tun hatten, gutgeschrieben. Für besonders sauber gelieferte Arbeit wurde eine Extravergütung gemährt. Weiter wurden bei den reduzierten Abfordern die Beschäftigten geschrieben. Ist das nicht eine sehr unglückliche Berechnungsweise und Ordnung? Alle Versuche, die darauf hingingen, diesen Mißstand zu beseitigen, scheiterten an dem sehr großzügigen Weisheit der Direktion, daß sie sich von den Arbeitern nichts vorzuschreiben lasse. Wir möchten nun die Frage aufwerfen, ob es der Sache der Firma nicht dienlicher gewesen wäre, wenn sie sich mit dem Arbeiterausschuß in dieser Frage verständigt hätte. Die Direktion sollte doch ihr Wort einlösen, daß sie es keinesfalls auf die Schmälerung des Verdienstes der Arbeiter abgesehen habe. Denn nach ihren Angaben dürften die Arbeiter pro Stunde 1 M. verdienen, ohne einen Abzug befürchten zu müssen, wenn sie nur ihre Arbeitszeit und Kraft ausnützen. Wir müssen aber schon sagen, daß das etwas Ausschneiderei im Spiele war, denn der Arbeiter, der pro Tag mit 10 M. Verdienst nach Hause gehen würde, könnte wohl als ein Unikum in Frankenthal betrachtet werden. Die Arbeiter wären gewiß mit etwas weniger als 1 M. pro Stunde zufrieden, wenn ihnen nur nicht systematisch ohne Rücksicht auf ihre Leistung an den Abfordern abgezogen würde. Die Direktion läßt sich immer von dem Gedanken leiten — und da ist sie auch in die Schule der Arbeitgeber-Zeitung gegangen —, daß die Arbeiter das „Ca canny“-System anwenden, also absichtlich ihre Arbeitsleistung beschränken. Dieser Verdacht ist ein unbegründeter, da nachgewiesen werden kann, daß alle Abforderbzüge mit Ausnahme einiger schon so schlecht sind, daß es einem fremden Arbeiter, der die gleichen Artikel schon bei einer Konkurrenzfirma verfertigt, absolut nicht möglich ist, auf einen anständigen Lohn zu kommen. Alle zugereichten Preiser und Schloßer, die bei der Firma gearbeitet haben, geben als Grund, weshalb sie bei der Firma aufhören, an, daß es ihnen unmöglich ist, bei diesen reduzierten Abfordern zu arbeiten. Zu alledem kommt, daß sich bei allen Abfordern der Direktion eine ungeheure Nervosität bemerkbar macht. Wegen der kleinsten Vergehen müssen sich die Arbeiter auch Strafen gefallen lassen. Glaubst die Direktion, damit die besondere Züchtigtheit der Arbeiter zu erreichen? Das Vorstelligwerden bei der Direktion hat keinen Wert, da der Arbeiterausschuß alle Beschwerden zuerst bei einem Unterbeamten vorbringen muß. Was da der Instanzweg durchlaufen ist, vergehen Wochen, bis man zu den Beschwerden sich äußern kann. Sinnlos ist es dem Arbeiterausschuß in der letzten Zeit gelungen, in Abwesenheit des Direktors bei Kommerzienrat Klein vorstellig zu werden. Wenn man der Meinung war, daß bei diesen Verhandlungen der Arbeiterausschuß zum Worte kommen würde, so täuschte man sich gewaltig. Der Herr Kommerzienrat gab sehr wenig auf die Beschwerden der Arbeiter, sondern machte dem Arbeiterausschuß verständlich, daß er (der Herr Kommerzienrat) im Besitz von einem Schlüssel der Aktien sei und insulgedessen auch ein gemächliches Wort mitzureden habe. Natürlich nicht, um die Beschwerden zu untersuchen und Abhilfe herbeizuführen, sondern daß

überhaupt niemals Angehörige gemacht werden. Die Arbeiter sollten streiten, „sein Schicksal würde trotzdem rauchen“. Diese Untertan ist aber schon so oft gegenüber den Arbeitern und ihren Vertretern gebraucht worden. Die Leitung der Organisation wird durch diese Drohungen auch nicht einen Augenblick von ihnen abgehoben. Die Organisation und der Arbeiterausschuss haben in mitleidiger Weise ihre Pflicht erfüllt, als sie die Direktion auf die Korruption, die in dem Betrieb vorhanden ist, aufmerksam machten. Sie haben weiter den Versuch erbracht, daß die Firma durch die vorgenommenen Vorkorrekturen in keiner Weise Vorteile gehabt hat, indem durch unsaubere Manipulationen eine Verschleierung vorgenommen wurde. Die Arbeitererschaft verlangt ein geordnetes und geregeltes Vorkorrekturen, das nicht der Willkür einiger unverantwortlicher Beamten unterliegt. Wollte sich die Direktion auch für die Zukunft, den beschriebenen Wünschen der Arbeiter Gehör zu schenken, so kann sie auch die Folgen tragen. In den Werksbetrieben der Firma Rhein, Schanlin & Weyer liegt es, sich zu rufen und mit Vertrauen den Anordnungen der Organisation Folge zu leisten. Sollte die Firma auf dem Standpunkt stehen, daß das ihr schon zur Verfügung gestellte Material nicht von Bedeutung für sie sei, so werden wir ihr an dieser Stelle vor der breiten Öffentlichkeit in einer Reihe von Artikeln weiteres Material zugänglich machen.

Yferlohn. Im Negulator (Nr. 87) sucht ein Herr S. G. eine Niederlage der Kirche aus der Welt zu schreiben. Nach Hirschenman wird alles verbrocht und auf den Kopf gestellt. Ein Hirschenmancher Hefehändler namens Elber hatte im weisinnigen Kreisangehöriger (ein Blatt, das zu jeder Zeit die moderne Arbeiterbewegung bekämpft) in einigen Eingangsversuchen, das Sozialistische Streben um einige zu vermehren, indem er den „Solinger Arbeiterverein“ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, die Yferlohn-Auswertung (1909) und die Arbeiterbewegung in Stettin „behandelte“. Unser Kollege Giesen antwortete dem mutigen Elber, der seine Eingangsversuche unterzeichnete: Ein Yferlohn-Metallarbeiter, also den Yferlohn erwecken wollte, als sei der Einfender ein Mitglied von uns. Nachdem Kollege Giesen in seinen Erwiderungen dem „Yferlohn-Metallarbeiter“ vulgo Hefehändler Elber ordentlich zugelegt hatte, schloß der Kreisangehöriger die Diskussion. In einer öffentlichen Versammlung behandelte dann Kollege Spiegel das Thema: Der „Yferlohn-Metallarbeiter“ im Kreisangehöriger und der Verrat des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Es ist leicht denkbar, daß es dem Herrn Elber nicht wohl zumute war, denn der Referent zerstückte die sonstigen Ausführungen des Elber und dieser bekam auch einige derbe moralische Maulschellen wegen seinen unmaßvollen Behauptungen. Elber kann auch anders. Er hat ja auch schon früher Eingangsversuche als „christlicher“ Arbeiter geschrieben, auch wollte er schon einmal Sozialdemokrat werden. In seiner Diskussionsrede appellierte er an das Mitleid der Versammlung, er sei doch auch ein Arbeiter und habe viel gelitten u. s. w. Dann machte er sich ans Vorlesen, doch als die Versammlung die Vorleserei satt hatte, sprach er noch einige Minuten, und zwar lauter unheimliches Zeug, so daß ihm Kollege Spiegel sofort wieder die Unmahrheiten nachweisen konnte. Erstens sollten die Hirschenmancher bei der Auswertung ihre Pflicht getan haben. Doch Spiegel wies nach, daß sie noch nicht einmal ihre Schulden zu den gemeinsamen Unkosten bezahlt hätten. Zweitens sollte Spiegel ihm für sein treues Mitarbeiten bei der Auswertung in Pleitenberg einmal seinen Dank ausgesprochen haben. Der Dank des Kollegen Spiegel lag aber so aus, daß Elber aus der Versammlung in Pleitenberg ausritt und 1 1/2 bis 2 Stunden frierend auf dem Perron am Bahnhof herumließ. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Elber seine moralischen Prügeln in der Yferlohn-Versammlung auch als Luft aufblies. Nun, was kann es recht sein. Drittens meinte Elber, er hätte die Eingangsversuche nicht geschrieben, dabei sagte er aber zwei Minuten später: Er könne nicht begreifen, warum ihn auch der Christliche Protest heruntermachte, denn „den habe er doch in den Eingangsversuchen nicht angegriffen“. Herr S. G. behauptet sich darüber, daß Spiegel dem Elber mit solch beißender Satire abgefängelt hat; ja, denkt denn der S. G., wir nehmen einen Menschen noch ernst, von dem schon feinerzeit das Generalkonferenzmitglied Hartmann gesagt hat: „Elber ist für uns abgetan, wir haben nichts mit ihm zu schaffen, der hat im Gewerbetreiben nichts zu suchen.“ Dem Gewerbetreibenden wünschen wir noch ein Duzend Elbers, dann werden sie vollständig auf den Hund agitiert werden. Auch trägt es nicht zu, daß Elber unter dem Schutze seiner Kollegen das Lokal verließ. Als ihm Spiegel seine „Wahrheitsliebe“ nachwies, wurde es ihm „zu warm“ und er rief genau so aus, wie in Pleitenberg, als Spiegel ihn „lobte“. Wenn Elber auch in der Versammlung gelitten wäre, es wäre ihm kein Haar gekrümmt worden, solche Agitationsmethode überlassen wir den Hirschenmanchern. Nun will auch nach dem Artikel des S. G. Elber Anzeige erlassen. Nur zu, wir werden kommen, aber raten möchten wir dem guten Manne auch gleich, alle die Angelegenheiten mit zu erlassen, die er schon früher angekündigt hat.

Königsgrube (D.-Schl.). In Nr. 24 berichten wir, daß Generaldirektor Hilger am 18. Juli bei einer Jubiläumfeier in Simianowitsch erklärte: Wir sind uns aber von jeder Seite her, daß wir unsere Arbeiter mehr schuldig sind als Lohn.“ Wachte doch der Herr im Paddelwerk der Königsgrube einmal nach den Fingern sehen, denn dort gehen die Vorgeschichten immer rühmlichster gegen die Arbeiter vor. Oberbühler Gieseler, der vom polnischen Nationaldemokraten zum deutschen Sozialisten umgewandelt ist, will die elterliche Paddler zu derselben Kulturhöhe bringen, wahrlich, das ist ein Wunsch, der seit einigen Monaten auch eines höheren Titel erhalten hat. Alle Arbeiter, die 25 Jahre im Paddelwerk a. i. m. gearbeitet haben, werden zum Kohlenfabrikanten getrieben, wobei sie um 1/2 des früheren Lohnes geschädigt sind. Die Sozialdemokratie vertritt bei jedem Arbeiter, die ihm bestmögliche Arbeit zu verschaffen. Aber ausgerichtet ist das beliebte Verfahren deshalb nicht weniger. Auch Schimpfwörter, wie „Lumpen“, „faule Arbeiter“ u. s. w. müssen sich die Arbeiter gefallen lassen. Diese Arbeiter erzählen uns, daß man sie nur deshalb von einer Arbeit zur anderen treibt, um sie loszuwerden. So werden Arbeiter behandelt, für die man bei jeder neuen Stelle hat. Den Arbeitern im Paddelwerk und in der Fabrik überhaupt ergötzen sie aber, daß den Deutschen Metallarbeiter-Verband anzuschließen, um solche unangenehme Folgen aus der Welt schaffen zu können. — Dem haben wir für Herrn Hilger noch etwas. Die Arbeiter des Paddelwerks klagen über die Sonntagarbeit. In einem Sonntag können sie ja auch noch gehen und an anderen Tagen für Doppellohn werden und haben doppelte Löhne zum Sonntag. Bei der Sonntag-Doppelarbeit wird ganz eigentümlich verfahren, es nicht mit der Sonntagarbeit in Anspruch zu kommen. Dadurch können vom Abend an im Betriebe gearbeitet werden, nach dem Sonntage eine halbe Stunde Betrieb und das andere als Sonntagarbeit geschrieben. Diese Arbeit geht jeden Sonntag ihren gewöhnlichen Gang. Kommt plötzlich einmal der Gewerbetreibende, wird alles unterbrochen, die Arbeiter müssen in den Werkstätten ankommen und werden. Der Gewerbetreibende hat in jeder Richtung und geht weiter. Wenn sich der Gewerbetreibende einmal abends um 7 Uhr die Lampe anzünden lassen und dann das blaue Glas sehen würde, dann kommt er sich etwas anders überlegen. Es wäre sehr gut, wenn er einmal hier die Dichtung prüfen würde, denn nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Beamten klagen sich darüber, daß sie keinen Sonntag haben, was sehr begründet ist, denn es einen Sonntag kennen und er würde sich der Sonntag nicht mit in die Kirche gehen, den anderen Sonntag nach er geht um 6 Uhr in den Berg und mit dem Sonntagabend ist es wieder vorbei. Sollte einer etwas sagen, dann bekommt er zur Antwort: „Was es Ihnen nicht geht, so lassen Sie gehen.“ Das ist die Gewerbetreibende, wenn sie etwas jeden Sonntag verstanden. Der Sekretär Kubitzki in Simianowitsch möchte nur empfinden, die Metallarbeiter-Verband, sich in Deutschen Metallarbeiter-Verband zu organisieren und nicht, wie sie jetzt jetzt organisiert sind, sich den Fabrikarbeiter-Verband anzuschließen. Über die des Metallarbeiter-Verbandes, daß der Angestellte des Fabrikarbeiter-Verbandes der F. F. E. angeht?

Der Metallarbeiter-Verband. Wenn dem Titel zu wohl ist, geht er auf die Metallarbeiter-Verband, wenn nicht mehr geht, wenn die Metallarbeiter-Verband des Metallarbeiter-Verbandes, wenn es zu gehen, das heißt die Leiter des Deutschen Metallarbeiter-

des Bergarbeiter-Verbandes zu einer ihrer in letzter Zeit zahllosen Versammlungen einzuladen, bekanntlich treibt auch die Verwerfung manchmal zu großen Unberechtigkeiten. Die „christlichen“ Agitationsblätter halten in letzter Zeit sogar dreimal wöchentlich in einem Orte Vorlesungen ab, und schier unbegreiflich — kein Hirschenman oder Grubenarbeiter wollte mehr an den „christlichen“ Predigten teilnehmen. Die Arbeiter wollten aber auch augenscheinlich über dem Wirken der sogenannten Hirschenman. Erzielten sie denn in ihren Versammlungen erscheinenden Gegner das Wort zur Diskussion, so verwandelt sich der liebliche Duft der „christlichen“ Kochmilch für die Anwesenden gar bald in belöbenden Gestank. Verwolgern sie, was ja in 100 von 100 Fällen vorkommt, den Angehörigen anderer Organisationen das Recht der Erwählung, so erkennen die Versammlung nicht minder die Verantwortlichkeit der „Metallarbeiter-Verbandes“. Am Sonntag den 18. August hielt das „onkant tarriblo“ des Gewerbetreibenden „christlicher“ Bergleute, Herr Matthias Karus, in Wolmoringen eine Versammlung ab. Kollege Wismann vom Bergarbeiter-Verband verlangte als Diskussionsredner das Wort. Darüber schloß sich Umherirren des frommen Matthias auf seinem Hofenboden. Jedoch — er fürchtet den „guten Einbruch“, denn er schon durch seinen Sermon auf die Anwesenden gemacht, durch eine Wortverweigerung diesmal noch zu erhöhen. Und deshalb tat er das Mögliche, er gewährte Rede-freiheit. War's mit dem Erfolg natürlich jetzt auch nichts stark Gladbacher Christentum, so hatte aber Herr Karus wenigstens seine Ehre gerettet. Am darauffolgenden Donnerstag hielt derselbe Herr noch ein Mal eine Versammlung ab, diesmal in Knechtlingen bei Berg- und Glättenarbeiter. Ein Mitglied des Bergarbeiter-Verbandes verlangte nach Schluß des „Referats“ das Wort. Darauf Herr Karus, der diesmal offenbar eine andere Taktik probieren wollte: „Ach, kaufen Sie sich doch etwas Sonig, Sie sind ja heiser!“ Kollege Wismann fragte jedoch Herrn Matthias Karus weiter, wie es denn eigentlich komme, daß er heute schon wieder rede? Wiergleich Tage vorher habe er in einer Versammlung, in der Kollege Hue sprach, als er zur Diskussion aufgefordert wurde, doch erklärt, der Krut habe ihm für zwei Monate lang das Reden verboten. Karus: „Ach, das ist ja dumm von euch, dem Hue bin ich doch gewachsen!“ Jetzt meldete sich Kollege Forster zum Wort. „Seht die Sozialdemokraten, wie sie es machen, jetzt haben sie mir auch heute wieder einen Redner geschickt“, einführte er nun dem Tapferen. „Heute gib's das Wort nicht!“ Die Versammlung drohte darauf wieder etwas recht lebendig zu werden. Ein anwesender Bürger erbat das Wort, um zu erklären: „Ich habe den ganzen Abend diese Versammlung als Unbetätigter beobachtet und muß auch jetzt erklären, daß es richtig ist, was man zu euch — zu Karus gewendet — sagt. Ihr seid feige, ihr habt Angst, denn wer etwas Gehrgelübt hat, kann sich nicht benehmen wie ihr!“ Die Versammlung brach darauf in ein homerisches Gelächter aus, worauf der „christliche“ Drachentöter erklärte, daß alles nicht wahr sei. Er sei trotz allem ein tapferer Kerl, wenn er auch heute keine Diskussion gestatte, Mut habe er doch wie ein Hippokrat. Das Ergebnis auch dieser Vorlesung für die „Christen“ findet man im Stück: „Die betribten Holzgerber.“ Doch nun war eine „große Lat“ erforderlich, um die immer mehr schwindende Reputation wieder etwas aufzurichten, darüber waren sich die „christlichen“ Fallaffe doch klar. In der lothringisch-saarabischen Zentrumsprelle erschienen daher große Rundmarchungen des Inhalts, daß am Freitag den 28. August in Märingen eine große Versammlung stattfinden, um Stellung zu dem in letzter Zeit beobachteten verwerflichen Treiben der sozialdemokratischen Organisationen zu nehmen. Die Führer der „Metallarbeiter-Verbandes“ wurden brieflich eingeladen. Als Tagesordnung war das Thema bestimmt: „Warum kann kein vernünftiger Arbeiter den sozialdemokratischen Organisationen beitreten?“ Am 28. August pilgerten nun die Führer der „Metallarbeiter-Verbandes“, trotzdem, wie es in der Einladung hieß, nur die „tüchtigsten Redner“ kommen sollten. Im Saal besetzten Saale von Josten thronen bereits Herr Matthias Karus, der tapfere Sarazene, der katholische Volksvereinssekretär Kraus, und in der Mitte saß mit rollenden Augen der Schreckliche, der „Graf Fiedler“ des „christlichen“ Metallarbeiter-Verbandes, der Praktiker der freien Liebe, Herr Emil Engel, der außer anderem wichtigen Material auch die Brommingspistole mit sich führt. Der fürchterliche erhob sich und eröffnete die Versammlung eine halbe Stunde lang. Er eröffnete sie mit Wuppen und Bagambunden; indes — die in M.-Gladbach abgeknippte Pistole blieb vorläufig noch hinten liegen. Herr Matthias Karus erzählte dann eine Stunde lang von der Gottlosigkeit der Sozialdemokratie, daß der Arbeiter bei ihr nur eine Materie sei, und verbandete dann die Dummheit der nur in den Großstädten domizilierenden freien Gewerkschaften. Nur hin und wieder lagte durch die Komposition dieses Philosophen eine sozialdemokratische Morität durch. Der, der neben ihm saß, muß nämlich von Zeit zu Zeit das Blut der von den Sozialdemokraten erschlagenen Opfer riechen, sonst kann er nicht sitzen bleiben. Als erster Diskussionsredner kam Kollege Wismann zum Wort. Einige Giebel zuerst auf den Hirschenman und Sozialdemokrat — und schon waren die Lärmwaffen der Anwesenden in Bewegung. In Herrn Matthias Karus war leider nicht viel abzutun; die Kopien von Kreis- und Hinterwärtslerzentramsländelarbeiten sind nämlich immer ein etwas mageres Objekt. Karus erwiderte Wismann mit eifriger Plakettieren, jedoch war jetzt schon die Beobachtung zu machen, daß die Schamlosigkeit in Ehrlich ihre mit Einberufung dieser Versammlung begangene Dummheit bereits einsehen. Denn plötzlich geriet sich hinter dem Hirschenman die Hauswirthin Matthias Karus und Herr Emil Engel zum Gedächtnis der Zuhörer selbst in die Haare. Engel sagte und belte demnach wieder eine Viertelstunde. Die Anwesenden Wismann wegen der Meinung des Dechanten Hansen über die christlichen Sekretäre ließ jedoch auch Herr „Engel-Fiedler“ mitverantwortlich. Jetzt trat Volksvereinssekretär Kraus in den Streikwagen. Leider erkamde jedoch die Versammlung bald, daß es nicht der Streikwagen des Hirschenman war, sondern nur ein alter verwitterter Karren. Die Versammlung gähnte! Was jerteten auch die anwesenden Arbeiter bei demselben Ansehen über die Verunsicherung des Sekretärs Kraus. Die Arbeiter entschieden eben vorläufig nur die Weltanschauung der Seiten und die der Hirschenman. Als letzter Redner gelangte Kollege Forster zum Wort. Er betonte einleitend, nachdem die Schritte des Themas: „Warum kann kein vernünftiger Arbeiter Mitglied der sozialdemokratischen Organisationen werden?“ zum Gegenstand ihrer Tagesordnung gemacht haben, müsse er reden über: „Warum kann kein vernünftiger Arbeiter Mitglied der sozialdemokratischen Organisationen werden?“ Auch hätte er die Versammlung, wenn er von gewissen Leuten als von Gewerbetreibenden und Betrüger sprechen sollte, zu beizuschließen, daß dies ja denn nicht seine eigene Sache sei. Er wiederholte dann wieder die Ansprache anderer. Wenn heute hier durch das Auf-treten der Christen die Grenzen zwischen Partei und Gewerkschaften vollständig verwischt werden jetzt, so ist es unannehmlich auch ein Bild, nicht nur der „christlichen“ Gewerkschaften, sondern auch der Letzen des Metallarbeiter-Verbandes auf wirtschaftlichem Gebiet überhaupt zu werfen. Und ein Bild werden wir zeigen, das nicht den Beifall der drei hinter den Tische sitzenden Streikwagen sind. Die literale Weltanschauung wurde gründlich und auch die Stellen, die von „christlichen“ Gewerbetreibenden, jetzt die, denen sie galten. Sind auch nicht alle, die ihr eigenes Christentum also leugneten, „christliche“ Gewerkschaften, so waren sie doch alle „christlich und fromm“, hatten also gewisse Weltanschauung, die es angeblich einem vernünftigen Arbeiter unmöglich machen soll, Mitglied der freien Gewerkschaften zu werden. Wo Licht ist, sei auch Schatten, und je kleiner das Licht, desto größer der Schatten, indes das „christliche“ Schicksal sei so wenig, daß man nicht mehr von Schatten, sondern nur noch von vollständiger Finsternis reden könne. Jetzt aber schlug Fiedler-Engel los! Der Deutsche Metallarbeiter-Verband treibe eine Schandensache mit dem Bergarbeiter-Verband. Er sende 20000 M an die russischen Revolutionäre. Der Geschäftsführer Groß in Mülhausen habe vier Wochen gefesselt, weil er ihn — Fiedler-Engel — beleidigt habe. Der Übergang Wismann sei gar unverständlich und der Übergang Forster verne die Arbeitergewerkschaft in Schampagner. Es war ein Bild zum Malen. Der Übergang einmal einen angeknacksten Eisenarbeiter mit der Polizei hat tunen sehen, hat so unangelegentlich die Verletzung von dieser Seite des „christlichen“ Metallarbeiter-Verbandes. Was verstand ich nicht mit dem Wort mehr, die Festsetzungen haben in einem einzigen geschickten Gehül-

sein Total zur Verfügung stellen, und groß „Fiedler“ Rede. „Ein wahres Bild“ mag wohl mancher behaupten, daß es gewiss, daß Herr Engel nicht an seine Fesseln dachte, sonst hätte er wohl in die Versammlung hineingeworfen. So endet die „christliche“ Unternehmung mit den „Metallarbeiter-Verbandes“. Das Doch auf die freien Gewerkschaften, mit dem die Versammlung schloß, mag den drei Streikwagen noch heute in den Ohren klingen. Wir aber beten jeden Tag, daß die Generalkonferenz des Metallarbeiter-Verbandes und ihre Besätze noch recht lange belästigen mögen.

Das Saarabien. Das Organ der katholischen Fachabteilungen (Berliner Richtung), Der Arbeiter, bringt in seiner Nr. 28 einen Artikel aus der Feder des Arbeiterführers Holz, der in echt jesuitischer Weise darauf berechnet ist, die Arbeiter der Saarbrücker Hüttenwerke in Durdach über die Vorgänge auf diesem Werke zu täuschen. Man will im trüben Wasser. Es handelt sich um Mißstände auf dem Werke, deren Beseitigung ein Gebot der Notwendigkeit war. Deshalb wurden vom Deutschen Metallarbeiter-Verband mehrere Betriebsversammlungen abgehalten, es wurde eine Kommission gewählt, die das beigebrachte Material sichten und einer später einberufenen Versammlung Bericht erstatten sollte. Um die Aktion der Arbeiter möglichst einheitlich zu gestalten, waren von uns auch zwei Facharbeiter in die Kommission gewählt worden. Zu unserem nicht geringen Erstaunen rief der katholische Sekretär bald darauf eine Betriebsversammlung ein, an der sich, weil wir der Sache sofort nicht trauten, eine größere Anzahl unserer Kollegen beteiligten. Es stellte sich denn auch bald heraus, daß der Einberufer von den Verhältnissen in der Schwerereindustrie ebensoviel verstand wie ein Kamel von der Luftschiffahrt. Man entging sich schließlich dahin, jeder Teil solle selbständig die ihm bekannten Mißstände zusammenstellen und sie in einer Eingabe der Direktion der Saarbrücker Hüttenwerke bekannt geben. Der Einheitlichkeit der Eingaben halber sollte jedoch ein Austausch der Abschriften stattfinden. Der Herr Holz erbot sich, dem Kollegen Fuhrmann nach Beendigung seiner Arbeit Mitteilung zutommen zu lassen. Wer sein Wort nicht hielt, war Holz. Jedenfalls glaubte er, uns über seine wahre Absicht täuschen zu können, denn sonst wäre seine einfältige, kindliche Haltung nicht zu erklären. Dieser famose Jünger Christi glaubte uns dadurch den Rang abzulassen, daß er der Direktion des Werkes ein Schreiben sandte, in dem er bes und wehmütig bat, die näher bezeichneten Mißstände abzuschaffen. Die Fröhlichkeit und die loyale Absicht der Fachabteilungen wurde der Werkleitung besonders vor Augen geführt und schließlich alles ihrer wirtschaftlichen Einsicht und ihrem guten Willen überlassen. Bevor jedoch dieses feige, kraftlose Papier seinen Weg auf das Bureau des Hüttenwerkes fand, waren unsererseits bereits eintreffende Schritte zur Erhebung der uns gestellten Aufgabe getan worden. Vor allem wurden die in Betracht kommenden Instanzen durch Mitglieder des Arbeiterausschusses informiert und die Wünsche der Arbeiter vorgetragen. Es fand jedoch eine gemeinsame Sitzung des Arbeiterausschusses mit der Werkleitung statt, in der auf die Abstellung der Mißstände mit Entschiedenheit gedrungen wurde. Von der Direktion des Werkes wurde eine Untersuchung und tüchtigste Abstellung der Mißstände in Aussicht gestellt. Damit mußten wir uns einwilligen zufrieden geben und das weitere abwarten. Die Direktion hat dann auch einen Teil der Mißstände abgeklärt, so daß sich weitere Schritte in dieser Sache vorläufig erübrigten. Die Eingabe des Sekretärs Holz war deshalb ohne jeden Wert, weil die „Sozialdemokraten“ nicht dumm genug waren, sich auf die Treue eines Jesuiten zu verlassen. Wer aber mit den Vorgängen, die sich auf dem Hüttenwerke abspielten, nicht vertraut ist und den Artikel des Holz liest, muß zu der Überzeugung kommen, daß die Facharbeiter wirklich einmal etwas für die Arbeiter getan hätten, während von unserer Seite nicht mit der nötigen Energie gehandelt worden wäre. In Wahrheit locken diese Prahlhänse keinen Hund hinter den Ofen hervor. Mit welchen Mitteln wollten sie das auch? Wenn nun aber Holz behauptet, in unseren Versammlungen sei über den Betrieb und die Beamten geschimpft worden, so mutet uns diese Behauptung doch sonderbar an. Rame es auf Schimpfen an, dann wäre Holz ein Kerl, der sich sehen lassen könnte. Aber wir müssen es uns ernstlich verbitten, daß uns irgend ein Schimpfapostel seinen Namen anhängt. Wer sich von der Sachlichkeit dieser Sorte Christen einen Begriff machen will, darf bloß in ihre Versammlungen gehen und er wird sich bald mit Abscheu und Ekel von dieser Gesellschaft abwenden. Wir erinnern bloß an zwei in letzter Zeit von den „Christlichen“ einberufene Versammlungen, in denen es zu Streitigkeiten zwischen den Einberufern und den Facharbeitern kam, wo es Schimpfwörter wie Gauner, Lump, Schwindler u. s. w. geradezu regnete. Es hätte nicht viel gefehlt und die „christliche Liebe“ wäre durch Futurovergessen von den Brüdern in Christo demonstriert worden. Nur dem Eingreifen beherzter Männer war es zu verdanken, daß das Schlimmste nicht eintrat — ganz abgesehen davon, daß die Geschichte noch ein gerichtliches Nachspiel hatte, dessen Kosten die „Facharbeiter“ zu tragen hatten. Und solche Leute, die in Dutzenden von Kadaver-Sammlungen mitgewirkt haben und alle Ursache hätten, Gras über ihre Sünden wachsen zu lassen, haben die Dreifaltigkeit, uns der Unschuldigkeit zu beschuldigen. Und dann die Stärke der Facharbeiter auf dem Hüttenwerke, mit welcher Holz so viel Aufhebens macht! Nach unseren Ermittlungen sind von 200 in dem Betrieb beschäftigten Arbeitern ganze 12 — also ein volles Dutzend — bei den Fachabteilungen organisiert, 5 Former und 7 Hilfsarbeiter. Demgegenüber sind in dem Betrieb etwa 140 Freiorganisierte und 20 Christliche. Die „Macht und Stärke“, von der Holz spricht, existiert also nur in seiner Phantasie. Dann schreibt Holz wörtlich: „Die Direktion hat unseren Wünschen Rechnung getragen und die meisten derselben erfüllt.“ Bei Niederschreiben dieses Satzes wird dem armen Leselied doch etwas schüchtern geworden sein, denn er fügt die Hoffnung an, daß das, was noch nicht bewilligt worden sei, von der Firma den Arbeitern bald zugestanden würde. Wäre es auf Holz angekommen und auf seine Handvoll Leute, die Arbeiter des Hüttenwerkes hätten auf die Abstellung der Mißstände warten können bis zum Sankt-Nimmerleinstag. Woher sollte denn auch der Respekt der Werkleitung vor dieser Art Organisation kommen? Schloß doch die Eingabe der Facharbeiter — der Holz nunmehr eine Wunderkraft zu spricht wie die Gläubigen dem Wasser von Lourdes — mit folgender Selbstverleugung: „Die bei uns organisierten Arbeiter hegen den lebhaften Wunsch, daß die augenblicklichen Streitigkeiten so schnell wie möglich wieder beigelegt und das frühere gute Einvernehmen zwischen den Vertretern der Firma und den Arbeitern wieder hergestellt werde. Zu diesem Zwecke erscheint es uns praktisch zu sein, wenn Sie, wie im vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und dann dieser irrationale Hitzig! Man beachte auch die Frage, ob man nicht Mindestlöhne für die Affordarbeiter des Hüttenwerkes fordern sollte — verpörrich alles Mögliche und Unmögliche, um dann wie ein Taschenmesser zusammenzuknallen, als es galt, etwas für die Arbeiter des Hüttenwerkes zu tun. Wann werden die Arbeiter erkennen, daß sie von diesen Leuten an Marrenjehl herumgeführt und zum besten gehalten werden? Auch in vorigen Jahre schon einmal geschehen, eine Betriebsversammlung der betreffenden Abteilung abhalten und mit den Arbeitern selbst diese Klagen besprechen würden.“ — Wie wird die Direktion sich beim Lesen dieses von Bescheidenheit triefenden Ergusses über ihren Gegner lustig gemacht haben. Denn so etwas dürfte ihr so schnell nicht wieder vorkommen. Erst eine Versammlung, in der Holz der Meinung Ausdruck gab, es müsse einmal mit dem Meister des Hüttenwerkes Fraktur gesprochen werden — und

Vom Ausland.

Frankreich.

Wd. Aus dem inneren Leben der französischen Gewerkschaften sind verschiedene Einzelheiten zu berichten, die beweisen, daß die praktische Arbeit auch in Frankreich immer mehr Anhänger findet...

Die Textilarbeiter, eine Organisation, der 35000 Mitglieder angehören sind, hielt vor kurzem in Troyes ihren 10. Kongreß ab...

Zurück die Buchdrucker haben durch eine Abstimmung Stellung zu dem Generalstreik genommen. Die Veranlassung war ein Streit zwischen dem Föderationskomitee und der Zeitung des Pariser Syndikats...

England.

Der 41. Gewerkschaftskongreß trat am 7. September in Nottingham zusammen. Es waren 510 Delegierte anwesend (von 7 Familien), die 176000 Mitglieder vertreten...

Es ist bekannt, daß die Arbeitslosigkeit bedauerlich ist. Es wurde allgemein anerkannt, daß der von der Arbeiterpartei im Parlament eingebrachte Entwurf eines Arbeitsgesetzes...

Arbeitslosigkeit wurde nach heftiger Debatte mit einer Mehrheit von 45000 Stimmen abgelehnt und hervorgehoben, die Arbeiter müßten sich das Recht zu streiten bewahren...

Rußland.

Wie vor kurzem aus Pellingford berichtet wurde, haben die Verhandlungen zwischen den Organisationen der Arbeiter und Unternehmer in der sinnlichen Metallindustrie zu keinem Ergebnis geführt...

Literarisches.

Von der Zeitschrift In Freien Stunden - Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68 - liegen uns die Hefte 80 und 87 vor...

Soeben erschien im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Heft 17 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek: 'Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers'...

Modell zur Darstellung der Ausbreitung offener, feinstreicht begrenzter Anfrabungen, ausgestellt von der Zentralkommission für Bauarbeiter...

Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter

(G. S. 29 Hamburg).

Abrechnung der Hauptkasse pro August 1908.

Table with columns for 'Von: Nachen', 'Abgaben', and 'Ausgaben'. Lists various locations and their respective contributions and expenses.

Table with columns for 'Kassen', 'Einnahmen', and 'Ausgaben'. Provides a detailed financial summary for August 1908.

Verbands-Anzeigen

- List of meetings and events for various unions, including dates and locations like 'Samstag, 20. September' and 'Sonntag, 4. Oktober'.

Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen etc.

- Public notices from local administrations, such as 'Kantstadt (Former und Berufs-genossen) Umschauen verboten' and 'Königsbütte (D. Sch.) vom 29. September'.

Privat-Anzeigen.

Private advertisements and notices, including 'Zehnjähriger Fleischerhandwerkereintritt bei W. Schel. Wittingen (Wab.)' and 'Im Namen des Großherzogs'.